Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 8048/VI.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Erscheint jeden Freitag.
XX. Jahrgang.
Nr. 16

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung
Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . Kč 35·–
vierteljährig . . . . „ 18·–
Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . Kč 48·–
ganzjährig . . . . „ 96·–
Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . 25 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

2. Ijar 5686.
16. April 1926.

Selbstbesinnung.

Von Martin Buber.

I.

Es ist ein „Monat der zionistischen Organisation" angesetzt worden. Eine Stunde in ihm, für jeden Zionisten irgendeine Stunde dieses Monats, aber eine ganze, ungestörte, ablenkungsfreie Stunde, gehöre der Selbstbesinnung, der zionistischen Selbstbesinnung.

Was Selbstbesinnung im Leben der Person bedeutet, weiß jedermann, oder vielmehr, jedermann könnte und sollte es wissen. Am deutlichsten von allen Sprachen sagt es die hebräische: cheschbon ha-nefesch, Rechenschaftslegung der Seele, nennt sie diesen Vorgang. Die Seele legt Rechenschaft ab. Worüber? über ihr, der Seele, Leben und Handeln; über alles, was sich zwischen ihr und der Welt, zwischen ihr und sich selbst, zwischen ihr und Gott begeben hat. Wem legt sie Rechenschaft ab? Sich selbst; aber damit doch auch irgendwie der Welt, der Mitkreatur, die in die Seele gleichsam eine Delegation entsandt hat, eine zumeist verborgene und schweigsame, zuweilen aber offenkundig und vernehmlich werdende, und endlich der Wahrheit selber, die ja da ist und auf die Seele wartet. Die Selbstbesinnung ist also nicht eine „innerliche", unverbindliche Angelegenheit des Individuums, sondern sie ist etwas, was sich zwischen dem Menschen und der Wirklichkeit des Daseins begibt, durch sie hat der Mensch Anteil an der Wirklichkeit, und wer sie nicht übt, lebt sein Leben ab, ohne dagewesen zu sein.

Man wende diese einfache, von je bekannte Wahrheit auf die besondere, zionistische Selbstbesinnung an, von der hier gesprochen wird, und man wird verstehen, was meine Forderung bedeutet, daß jeder Zionist in diesem Monat eine rechtschaffene Stunde lang sich der Frage ergebe: Wie steht es um den Zionismus? Was war mit ihm gemeint und was ist mit ihm geschehen? War er Willkür oder war er ein Auftrag? Und wenn er ein Auftrag war (es kommt nicht darauf an, wie einer das auffaßt: Auftrag der „Idee" oder der „Geschichte", des „Volkstums" oder der „Gesellschaft" — wenn er nur weiß: das, was zu tun ich Verlangen trage, das wird von mir verlangt), wie haben die Juden ihn ausgeführt? Wie haben die Zionisten ihn ausgeführt? Wie habe ich ihn ausgeführt? Die Wahrheit, die den Auftrag gab, ist da und wartet auf die Rechenschaftslegung deiner Seele, deiner zionistischen Seele, Zionist. Sie ist es, die die Frage fragt. Antworte ihr, verantworte dich vor ihr!

Wir haben uns fürchterlich gewöhnt, in den Tag hinein, ins Jahr hinein, in die „Geschichte" hinein zu leben, wir Zionisten. Wir laufen Gefahr, unsern Anteil an der Wirklichkeit zu verlieren. Halten wir inne, eine Stunde lang, eine klare, strenge Gradaus-Stunde! Haben wir das fertiggebracht, dann kehren wir, wenn wir aus ihr in den Alltag zurückkehren, doch nicht wieder in den gewohnten Trott zurück. Denn wer einmal sich besinnen gelernt hat, verlernt es nicht mehr. Und die Stunde wird Frucht tragen; welche, eine wie große, das können wir heute nicht wissen und brauchen es nicht zu wissen.

Als Material für diese Stunde ist das anzusehen, was ich hier weiter sagen will.

II.

Rechenschaft legen — der Ausgangspunkt, der über den in dieser Stunde zu begehenden Weg entscheidet, kann kaum nüchtern genug, konkret genug sein. Und er muß, soweit es möglich ist, allen Zionisten gemeinsam sein, damit wir in der Selbstprüfung uns nicht ins Trennende verlieren, damit wir „beisammen bleiben" und unsere Besinnung, ungeachtet der unvermeidlichen Verschiedenheiten der Betrachtungsweise, eine gemeinschaftliche werde. Absehen also wollen wir von allen ideologischen Hintergründen, absehen aber auch, soweit wir es können, von den wie immer gearteten Gefühlsfärbungen unseres persönlichen Zionismus. Auf die Frage „Was war, was ist mit dem Zionismus gemeint?", kann uns hier nur die ganz sachliche, die (soweit wir sie zu formulieren fähig sind), exakte, pragmatische Antwort taugen.

So betrachtet, so befragt, ich möchte sagen: auf seine triviale Tatsächlichkeit hin betrachtet und befragt, zeigt sich uns der Zionismus als eine Unternehmung. Welcher Art? Als eine kolonisatorische Unternehmung; organisierte Auswanderung von Teilen einer bestimmten Menschengruppe nach einem bestimmten Landstrich, um dessen Bodenschätze zu gewinnen und zu verwerten, mit dem Endzweck, aus den Einwanderern eine als Produktionseinheit mehr oder weniger selbständige, jedoch in fester, ob nur kultureller oder kulturell-politischer Verbundenheit mit der Muttergruppe verbleibende Gemeinschaft zu bilden, ist Kolonisation. Wessen kolonisatorische Unternehmung aber ist der Zionismus? Nun geraten wir schon an den Kern der Frage. Hier kolonisiert nicht, wie zumeist in der Geschichte, ein Staat; auch nicht eine zunächst vom Staat unabhängige, aber seine Interessen vertretende, von ihm geförderte und im gegebenen Augenblick wieder in ihm aufgehende Handelsgesellschaft, auch nicht eine durch den Staat oder die Staaten, denen sie angehört, gedeckte Kirche oder kirchliche Assoziation; sondern das Subjekt dieser siedlerischen Unternehmung ist ein Volk, und zwar ein Volk, das erstens staatlos und staatlich ungeschützt, zweitens landlos und des räumlichen Zusammenhalts entbehrend, drittens verbandlos, ohne einheitliche Fügung und Führung, somit ein in jeder Hinsicht *problematisches* Volk ist. Das ist das Novum, das Unikum, das Parador des Zionismus. So etwas hat es in der Weltgeschichte noch nicht gegeben; aber nicht genug daran: so etwas widerspricht allen „Gesetzen" der Weltpolitik, — es ist sozusagen unmöglich, es ist nur wirklich.

Nach allen historischen und politischen Regeln ist Kolonisation eine Form der Expansion. Ein Staat, eine Wirtschaft, eine Kirche ist da, das ist die Voraussetzung. Es ist eine Gruppe da, die sicheren Bestand hat; von diesem sicheren Bestand, von dieser zentralen Verfestigung aus sucht sie sich im Maße ihres Wachstums auszubreiten, fruchtbringende Peripherie anzulegen, die ihr Menschen zugleich abnimmt und erhält. Der Staat, der, öffentlich oder geheim, hinter jeder Siedlungsunternehmung steht (freilich kann es vorkommen, daß nicht bloß sein Parlament, sondern sogar seine Regierung erst nachträglich erfährt, daß es so war), will überschüssige oder doch entbehrliche Teile seiner Bevölkerung so unterbringen, daß sie ihm zugehörig und ihm dienlich bleiben; er will durch ihre Vermittlung die Gütermenge und den Warenabsatz seiner Wirtschaft steigern; er will um seinen festen Bestandskern einen lockeren Auswirkungsbezirk legen.

Das Gegenteil davon ist die Ausgangssituation des Zionismus. Sein problematisches Subjekt, „das jüdische Volk", hat eben den zentralen sicheren Bestand, den festen Kern nicht, es ist nichts als Peripherie, nichts als Auswirkung. Es hat nicht eine Diaspora, es ist eine. Es ist nicht „im Exil", sondern es ist das Exil als Leib: ja, hier ist die Idee des Exils Fleisch geworden, in diesem einen weltgeschichtlichen Exemplar. Was ihm mangelt, wonach es, wissend oder unbewußt, verlangt, ist Kern, Bestand, Substanz.

Wie ist etwas so „Geschichtswidriges" wie der Zionismus zustande gekommen? Wir sind ins Innere der Frage gestoßen, wir fragen nach der Motivation.

Der Staat kolonisiert aus Expansionsdrang. Das jüdische Volk kolonisiert aus Konzentrationsdrang. Der Staat will Verlockerung; das jüdische Volk will Verdichtung. Er baut Landhäuser; es baut ein Nest. Und es baut im Sturm.

Das ist das Parador des Zionismus: eine Kolonisation, welche das hervorbringen will, was in aller Geschichte als die Voraussetzung jeglicher Kolonisation gilt, ein „Mutterland".

Das wäre nicht parador, sondern absurd, nicht geschichtswidrig, sondern sinnwidrig, wenn dieses „Mutterland" nicht eben doch geschichtlich, urgeschichtlich ein reales Mutterland wäre, wenn es nicht das Land wäre, durch dessen Besiedlung einst dieses Volk zum Volk wurde, wenn es nicht Erez Israel wäre.

III.

Torheit ist es also nicht, dieses Unternehmen, Unterfangen des jüdischen Volkes. Willkür ist es nicht, aber es ist etwas Unerhörtes, im strengen Sinn Präzedenzloses. Dazu aber ist es etwas Verwegenes; weil es das, was in aller Geschichte nur — offiziell oder verhohlen — Werk der Macht gewesen ist, ohne Macht vollbringen will. Denn ein staat-, land- und verbandloses Volk ist im geschichtlichen Verstand nicht als Macht anzusehen.

Wie kann das Wagnis eines so neuartigen Verfahrens glücken?

Nur indem der Mangel an Macht kompensiert wird.

Wodurch aber kann der Mangel an Macht kompensiert werden?

In aller Geschichte nur durch eins: durch Leidenschaft.

Leidenschaft ist die große historische Kompensation der Machtlosigkeit. Auf diesem öffentlichen Geheimnis beruht zum Beispiel die Tatsache der erfolgreichen Revolutionen. Revolution beginnt niemals mit der „Erhebung der Volksmacht" (das ist nur eine nachträgliche Abstraktion der Geschichtsschreiber), sondern mit der Leidenschaft einer machtlosen Minderheit, welche die Tat usurpiert. Sie zeugt das Werk, welches die Mehrheit dann anerkennt. Sie setzt ihre Leidenschaft ein, das heißt, sie setzt sich ein. Damit kann sie die Macht bekämpfen, kann sie Macht erkämpfen. Die Menge, die ihr folgt, weil sie von ihrer Leidenschaft erfaßt wird, läßt sie zur Macht werden. Die Leidenschaft ist nicht bloß die Waffe der Minderheit, sie ist auch ihr Erweis.

Denn Leidenschaft — das Element, ohne das keine wirkliche Tat geraten kann, das Element, dem nur die Richtung fehlt, damit das Reich Gottes aus ihm gebaut werde — bedeutet: nichts von sich zurückhalten; alles hergeben können; alles, auch das Leben, wenn es nötig ist, aber, solange dies noch nicht nötig ist, alles andere, die Lebenszeit, die Lebenskraft und nicht zumindest auch die Lebensgüter. Das hergeben können, damit die Tat getan, das Werk gewirkt werde, das ist der höchste menschliche Erweis.

Das jüdische Volk, das, in all seiner Problematik, es unternahm, zum erstenmal in der Geschichte der Völker konzentrierende Kolonisation zu treiben, konnte seine Machtlosigkeit, seine Kernlosigkeit, seine Exilhaftigkeit, konnte die Paradorie seiner Situation kompensieren: durch Leidenschaft.

Hat es denn aber daran gefehlt? Wissen wir denn nicht, wie damals, vor einem Vierteljahrhundert, die Begeisterung emporbrannte? Hat sie sich nicht opferkräftig erzeigt?

Zwischen revolutionärer Tat und kolonisatorischer Arbeit besteht ein wesentlicher Unterschied: jene verlangt ein einmalige, oder doch immer wieder einmalige Erhebung, diese eine dauernde Hingabe; jene die große leuchtende Manifestation, diese die unscheinbare, versteckte, anonyme Bewährung im unablässigen Kleinwerk des Alltags; jene ist also der natürliche Nährboden der Leidenschaft, diese entbehrt der Säfte, die die Leidenschaft speisen.

Und dennoch, nur durch Dauer-Leidenschaft, durch eine dauernde Opferkraft, in die ein heranwachsendes Geschlecht um das andre einbezogen wird, kann ein Unternehmen wie dieses geraten.

So setzt sich das Parador des Zionismus in seinem Werk selber fort. Hätte die große, die dauernde Leidenschaft des unerhörten Werks erst die „usurpierenden" Zionisten, die ohne andern Auftrag als den der Sache, die sie begannen, dann das ihnen allmählich folgende Volk ergriffen, dann hätte sich solches begeben:

Da es staatlos, verbandlos ist, hätte sich das Volk als Werkverband konstituiert, das heißt: es hätte sich zu einer einheitlichen, festgefügten, leistungsfähigen Werkeinheit zusammengeschlossen, welche den Aufbau Palästinas in zuverlässiger Arbeitsteilung, unter zuverlässiger Führung unternahm und ausführte. Es hätte diesem Werkverband nicht bloß was er an Menschenkräften verschiedener Eignung, sondern auch was er an Geldmitteln brauchte, zur Verfügung gestellt. Und in all seiner Problematik hat das jüdische Volk Kräfte und Mittel genug, um Palästina aufzubauen; es bedurfte nur der Leidenschaft, sie hergeben zu wollen, der mächtigen Leidenschaft, die wie eine Feuersbrunst um sich schlägt, bis die Befähigten sich ihrer dem Dienst am Werk entzogenen Fähigkeiten und die Reichen sich ihres dem Dienst am Werk entzogenen Reichtums *schämen*.

Wird sich in der Stunde der Rechenschaftslegung einer finden, der hier einwürfe, es werde doch Geld für Palästina gegeben?

Der Zionismus hat als eine Leidenschaft des Armen begonnen; es sieht mitunter so aus, als sei er im Begriff, eine Liebhaberei der Reichen zu werden. Weh ihm, wenn er es wird!

Ein Werkverband also, in zwiefacher Gemeinschaft aufgerichtet: der Gemeinschaft derer, die hinziehen, um es zu tun, und der Gemeinschaft

Präsident Weizmann bei Lord Plumer.

Jerusalem, 11. April. (JTA.) Am 9. April fand eine Zusammenkunft zwischen dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann und dem britischen Oberkommissar für Palästina Feldmarschall Lord Plumer statt. Es wurden die Fragen des Grenzschutzkorps, der jüdischen Gemeindeordnung, sowie mehrere andere aktuelle Fragen durchgesprochen.

Günstige Ergebnisse der Besprechung zwischen Weizmann und Plumer.

Jerusalem, 11. April. (JTA.) Ueber das Resultat der am 9. April stattgefundenen Besprechung zwischen dem Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Weizmann und dem Oberkommissar Lord Plumer erfährt die Palästinensische Telegraphen-Agentur: In der Unterredung wurden hauptsächlich die Frage der Aufnahme von Juden in die neue Grenzwacht und die geplante jüdische Gemeindeordnung in Palästina berührt. Dr. Weizmann gab der Meinung Ausdruck, daß die Besprechung zu günstigen Ergebnissen geführt habe. Bezüglich der Grenzmacht ist zu sagen, daß Juden nunmehr in die Listen dieser Korps eingetragen würden.

Aus dem Inhalt.

Dr. Weizmann folgt einer Einladung de Jouvenels nach Beirut.

Jerusalem, 6. April. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Organisation, Dr. Ch. Weizmann, wurde vom französischen Oberkommissar für Syrien, de Jouvenel, eingeladen, ihn in Beirut zu besuchen. Dr. Weizmann hat die Einladung angenommen und begibt sich in diesen Tagen nach Beirut.

derer, die hier bleiben, um ihnen zu helfen. Zwischen der einen und der andern stete, innige Verbindung, der Gruppen und Organe, aber auch der Personen, von hier hinüber Rat, Hilfe, Material, Mittel, die jeweils benötigten Kräfte, von dort herüber Wünsche, aber auch Berichte, Erzählungen, Bekenntnisse, Rufe der Vorgeschickten in das verschwisterte, wartende Herz zurück. Eine Intimität, die den Raum überwindet, der Personen, aber auch der Gruppen; jede kleine Jugendgemeinde übernimmt das Patronat einer Siedlung, jede große einer Stadt, und lebt nun wirklich das Leben des „Kindes“ mit, Mühsal und Triumph.

Haben es nicht so „die Ersten“ gemeint?

Ein Werkverband — seine Schwelle dürfen die Differenzen, auch die um die höchsten Werte, nicht überschreiten. Kampf soll sein, hier und dort, Kampf der Geister und der Seelen, aber nur rings um das Werk, nicht innerhalb seiner. Nur eine solche aktive Vereinigung über dem notwendigen, dem guten Streit, kann die mangelnde staatlich-gesellschaftliche Einheit ersetzen.

Organisation! Ich spreche das mißbrauchte, mißhandelnde Wort mit Liebe aus. Ein staatloses, landloses Volk braucht Organisation im höchsten Sinn, um mitten im Sturm sich sein Nest zu bauen. Die Organe, die die Geschichte ihm zerstört hat, die Organe der Vertretung, der Führung, der Gliederung, die arbeitsteiligen und ineinanderwirkenden Organe des vielfältigen, einheitlichen Lebens- und Wirkensprozesses muß das Werk ihm wiederschaffen. Schaffung der Volksorgane vom gemeinschaftlichen Werk aus, von seinen Bedürfnissen und Forderungen aus, das wäre wahre Organisation. Organisation der jüdischen Volksarbeit an Palästina würde bedeuten: den mangelnden Zusammenhang im Raum durch den Zusammenhang im Werk und die mangelnde Staatsverfassung durch eine Werkverfassung kompensieren.

Organisation also, von ihr spreche ich; denn nicht kann es in der Stunde der Selbstbesinnung darum gehen, der Organisation die Idee gegenüberzustellen, sondern gegenüberzustellen die zulängliche Organisation der unzulänglichen. Organisation ist der Körperbau der Idee; aber darauf kommt es an, ob die Idee einen Körper hat oder einen nur zu haben scheint.

Organisation also, Körper der Volksidee — und als sein Herz: ein Zusammenschluß der Getreuesten, eine verborgene, „verschworene“ Gemeinde, konspirierend an der Erhaltung und Entfaltung des werkhaften Verbandslebens, wie das Herz am Kreislauf des Blutes konspiriert: die Verschwörung des innigsten Werkopfers, die Wachhaltung der dauernden Leidenschaft.

Haben wir es nicht so gemeint, Freunde, damals, an der ersten Wende, und damals, an der zweiten? Aber haben wir es vollbracht?

Fangen wir bei uns an: Oschamnu!

IV.

Ich will hier nicht die Organisation, wie sie ist, mit der, wie sie sein sollte, mit dem Werkverband vergleichen. Das soll in der Stunde der Selbstbesinnung jeder nach seiner eignen Wahrnehmung und Einsicht tun, und wenn ihm dann der Widerspruch auf der Seele brennt, soll er bei sich anfangen.

Aber ein paar Worte müssen gesagt werden zu dem Allerernstesten, Allergewichtigsten: zu dem, was in Palästina selbst geschieht.

Das Ziel einer konzentrativen Kolonisation hat ihrem Wesen nach dreierlei Bedeutung.

Zum ersten eine politische. Wir wollen aus der Problematik der Unselbständigkeit, des Von-außen-bestimmtseins, des Aufgeteiltseins unter Souveränitäten, an deren Willenshandlungen wir keinen oder keinen erheblichen Anteil haben, heraus; wir wollen aus Palästina ein selbstbestimmendes Gemeinwesen bilden, das, ob auch quantitativ noch gering, doch schon als subjektives und objektives Gegengewicht unserer Abhängigkeit wirkend werden kann. Wir unternehmen dies als ein nicht bloß staatloses, sondern auch staatlich ungeschütztes Volk (was freilich die meisten von uns lange zu erkennen sich weigerten). Welche Parole ergibt sich aus dieser Situation und welche haben wir ausgegeben? Die ausgegebene lautet: Mehrheitsbildung. Als ob ein Gemeinwesen, das unsere Problematik nur umkehrte, das uns nämlich (meinetwegen in humanärer Form) dort an andern tun ließe, was gleichzeitig hier an uns getan wird, uns von der Problematik zu erlösen vermöchte! Die wahre Parole lautet: Dienst an der fremden Bevölkerung des Landes um des werden sollenden Gemeinwesens willen; Interessenvereinigung, aber auch Förderung ihrer besonderen Interessen, um sie die Wünschbarkeit und Möglichkeit der Interessenvereinigung fühlen zu lassen, aber über diesen Zweck hinaus, um ihres Wohles als eines Gliedes der werden sollenden Gemeinsamkeit willen; daher unbefangenes Kennenlernen, zu dessen Voraussetzungen, außer der Kenntnis der Sprache und der Traditionen, vor allem das entschlossene Abstreifen des allzusichern Überlegenheitsgefühles gehört, in dem wir es kaum weniger weit gebracht haben als etwa die Polen uns gegenüber, und mit kaum größerem Recht. Wenn ich das den Leuten sage, die drüben leben, pflegen sie auf die besondere Zuchtlosigkeiten der Araber hinzuweisen; aber es will mir scheinen, als hätte die Zucht, die wir unseren Traditionen verdanken, auch schon nicht wenig gelitten, — und haben wir sie aber noch, wohl, so setzen wir sie im persönlichen und gesellschaftlichen Verkehr ein und lassen wir sie wirken! Das sind nicht etwa sogenannte „ethische“ Postulate, sondern politische; es wird hier keine andere Frage berücksichtigt, als: Wie können wir unser Ziel erreichen? Aber eben unser Ziel! Wenn man ein Ziel täglich in Tageszwecke umwechselt, statt täglich etwas von ihm selbst zu realisieren, hat man es zuletzt verlan. Und ferner: ob der Zweck die Mittel „heiligt“ oder nicht, ist eine dialektische Frage, die mir keinen konkreten Sinn zu haben scheint; aber daß es von den angewandten Mitteln abhängt, ob das, was durch sie erreicht wird, überhaupt noch etwas von der Wirklichkeit des einst geschauten Zieles hat oder, unter seinem Namen, sein völliges Gegenteil darstellt, das ist eine politische Tatsache.

Zum zweiten hat das Ziel einer konzentrativen Kolonisation eine soziale Bedeutung. Wir wollen uns in einer vollständigen Gesellschaft aufbauen. In der natürlichen Stufung der Wirtschaftsschichten von der Urproduktion über die Verarbeitung der Urgüter aufwärts, setzt unser Dasein unter den Völkern in der Mitte oder doch erst in einem Abstand vom Boden ein; wir sind nicht am Wurzelleben der Gesellschaft beteiligt, sondern beginnen da, wo die aus der Erde gestiegenen Säfte schon in das Leben des Stammes und seiner Äste eingegangen sind; wir arbeiten zwar mit, aber erst an der Verwendung; daher kommt unsere (oft erörterte) soziologische Problematik: wir können nicht, wie die Völker, die Erdenkraft unserer „geistigen“ Schichten aus dem Reservoir der bodenständigen erneuern, wir entsenden die seltsamsten Luftwurzeln, wir führen ein soziologisch fiktives, ein soziologisch illusionäres Leben. Aus dieser Problematik wollen wir heraus, indem wir in Palästina eine vollständige Gesellschaft auf den Grundfesten eines starken und gesunden Bodenbaues errichten. Unsere konzentrierende Kolonisation muß zugleich sozial eine totalisierende sein, und die Ganzheit, die wir meinen, können wir nur verwirklichen, wenn unsere Menschen überall im Land, wo das angeht, selbst die Erde bearbeiten. Welche Parole ergibt sich daraus und welche ist ausgegeben worden? Die ausgegebene heißt: Rentabilität; und ich kann sie nicht rügen, wo es sich als so schwer erwiesen hat, große jüdische Kapitalien zur Anlegung in Palästina zu gewinnen. Aber die wahre Parole, die eines wahren Werkverbandes, würde lauten: werkhaftes Bündnis von Kapital und Arbeit, eine große, die Wirtschaft des Landes aufbauende Werkgemeinschaft der „Unternehmer“ und der „Arbeiter“, gemeinsame Programmberatung, gemeinsame Betriebsleitung, gemeinsame Disposition über die Verwendung des Ertrages? Ethik? Nein, die Wirtschaftspolitik dieser einzigartigen, präzedenzlosen Situation, die diesem wirtschaftsgeschichtlichen Novum angepaßte! Was bei den Staaten der Zwang der Kriegslage zumindest für eine Zeit zustande zu bringen vermochte, sollte das nicht dem freien Wollen eines unerhörten Ziels gelingen?

Zum dritten hat das Ziel einer konzentrativen Kolonisation eine kulturelle Bedeutung. Wir wollen aus der Verflechtung, Verstrickung in das Vielerlei der Völkerkulturen heraus. Nicht etwa, wie man es zuweilen ausdrückt, von den Einflüssen der Völker Europas, des Abendlandes wollen wir uns befreien, sondern vom Zwangscharakter der gegenwärtigen Beeinflussung; was wir erstreben, ist ein freies Wachstum, genährt von allen nährkräftigen Stoffen der Welt, die sich in unser Gewebe einwandeln. Freies Wachstum der Volksart; das bedeutet aber notwendigerweise freies Wachstum aller Glieder der konzentrativen Volkssiedlung. Denn im Leben der Völkerkulturen mit ihrer ungebrochenen Kontinuität mochte es zu deren leidlicher Fortführung genügen, wenn nur ein bevorzugter Teil des Volkes seine Kräfte, Geistes und der Seele, frei entfalten konnte; daß es nunmehr auch da nicht mehr genügt, daß vielmehr das Erziehungsprivileg der „bürgerlichen“ Schichten die Kultur mit dem Zerfall bedroht, wird jetzt allenthalben empfunden. Wie aber könnte unser verwegenes Unternehmen glücken, wenn wir nicht alle Personen, die wir dafür einsetzen, mit ihren ganzen, voll entfalteten Kräften einzusetzen vermögen! Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß hier nicht von der Erwerbung einer intellektuellen Scheinbildung, sondern von der wirklichen Bildung des gesamten, einigen Menschen die Rede ist, und nicht von einer „allgemeinen“, sondern von der Heranbildung der bestimmten, spezifisch ausgerüsteten Menschenart, die dieses werdende Gemeinwesen braucht; von der Erziehung des Menschen, der dieser eigentümlichen Situation und ihrer Aufgabe gewachsen ist. Wenn nirgendwo sonst in der Welt, in unserem Palästina muß, wenn unser Versuch nicht mißlingen soll, aller Jugend die gleiche Möglichkeit gegeben sein, ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, jegliche Nahrung der Seele und des Geistes aufzunehmen die ihr frommt, ihr Wesen zu läutern und zu vollenden, die Schönheit des wahren Menschenlebens zu erfahren und an der Fülle und Würde der wahren Menschengemeinschaft teilzunehmen. Welche Parole ergibt sich daraus und welche ist ausgegeben worden? Die ausgegebene ist: Kulturelle Institutionen. Man geht von der Fiktion aus, das jüdische Haus sei fertig, und baut ihm nun eine geistige Einrichtung aus prunkvollen Möbelstücken, zum Teil herrlichen europäischen Antiquitäten, worunter Stühle sein mögen, die eher zum Anschauen als zum Sitzen erfreulich sind. Es liegt mir fern, den Nutzen der Institutionen überhaupt leugnen zu wollen. Ich bin z. B. in dem Vierteljahrhundert, seit ich an den ersten Vorarbeiten zur Errichtung der Universität teilnahm, gewiß nicht ihr Gegner geworden; ich bin durchaus dafür, daß in Palästina die Institute geschaffen werden, die die Sanierung, die wirtschaftliche Erschließung, die Erforschung des Landes fordert; und wenn diesen ein Institut sich beigesellt, das zwar nicht einem Bedürfnis des Landes, wohl aber der Selbsterkenntnis des Judentums dient oder doch einst dienen wird, kann mein Herz und meine Hand sich dieser Erfüllung meines alten Wunsches nicht versagen; ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, daß man die Gesamtheit dieser Institute, als Rahmen für das später einmal Kommende, eine universitas nenne. Was mich aber zu entschiedenem Widerspruch veranlaßt, ist der übermäßige Akzent, der auf diese durchaus löblichen Gründungen gelegt wird, ist die Ausschließlichkeit, mit der sie und ihresgleichen als das jüdische Kulturwerk in Palästina auftreten, ist ihre alle Kräfte und Mittel absorbierende Alleinherrschaft, ist vor allem die Tatsache, daß sie sich zu einer Schaufassade, zu einer permanenten geistigen Weltausstellung auszuwachsen drohen, welche die innere, die bildende, die eigentliche Arbeit am Volk verdrängt oder sogar vereitelt. Die wahre Parole lautet: Volkserziehung. Unsere eigentliche Kulturarbeit in Palästina kann nicht von irgendwelchen allgemeinen ideellen Zwecksetzungen ausgehen, sondern nur von den geistigen und seelischen Bedürfnissen der Bevölkerung Palästinas selbst, den Bedürfnissen, deren sie sich schon bewußt ist und denen, die man ihr erst bewußt machen muß (den irregeleiteten, den intellektualistischen Scheinbedürfnissen wird die Wirklichkeitserkenntnis des Volkserziehers entgegenzutreten haben); und darüber hinaus von der Frage: Was für Menschen braucht Palästina und was für Menschen hat es? Wie können aus denen, die seinen Aufgaben nicht zureichen, zureichende werden? Wie kann aus Bevölkerung Volk werden? Wir haben uns von den Problemen, die die vierte Alijah gebracht hat, nicht belehren lassen, worauf es ankommt. Wenn wir es nicht bald lernen, wird unversehens die Stunde da sein, wo es zum Lernen zu spät ist. Jetzt hängt es noch zu einem guten Teil (nämlich soweit überhaupt Einwirkung von Menschen auf Menschen mögen ist), von uns, von unseren Werken der Volkserziehung ab, was für ein Menschentum in unserm Land emporwächst; aber wenn wir jetzt die uns obliegende Pflicht nicht erkennen und tun, wird die Mitbestimmung Stück um Stück durch den „Gang der Dinge“ aus unserer Hand gezogen werden, bis wir bestürzt und ohnmächtig vor der mit allem Komfort ausgestatteten Dependance „Zion“ des großen Geluth-Hotels stehen.

V.

Es gehört zur Signatur unseres großartigen und erbärmlichen Zeitalters, daß die Träume der Menschheit in ihm in Erfüllung gehen: als Travestien. Der Nordpol wird entdeckt; im Zank von Cook und Peary. Der Mensch erobert die Luft: um Bomben zu werfen. Der Dichter spricht vom Kapitol: d'Annunzio. Die Völker schließen einen Bund. Die gerechte Gesellschaft wird begründet. Ich erwarte die Proklamierung der einheitlichen Menschheitsreligion — wenn sie nicht etwa schon erfolgt ist. Die Folge von alledem ist eine Entwertung aller Realisierung, eine tiefe Erschütterung des Realisierungsglaubens.

Daß es mit unserer Sache, mit der Erfüllung des „Zionstraumes“ bislang nicht an dem ist, haben wir dem anonymen, unscheinbaren, undemonstrativen, dem ganz echten Opfermut unserer Pioniere zu danken. Aber hüten wir uns, dieses Unersetzliche wie einen Spieleinsatz zu behandeln; sonst werden wir es bald verspielt haben.

So etwas, sagte ich, hat es in der Weltgeschichte noch nicht gegeben. Es hängt — immer noch! — von uns ab, ob die Völker in hundert Jahren vor unserem ragenden Werk eben dies sagen werden, oder ob sie vor der Torheit unserer Scheinrealisierung achselzuckend ausrufen werden: „So etwas konnte es eben nicht geben.“

Die Wahlbeschwerde der jüdischen Partei.

Die Verhandlung über die Wahlbeschwerde der jüdischen Partei findet vor dem Wahlgerichtshof am 22. April d. J. um 3 Uhr nachmittags statt.

Die Beschwerde wird für die jüdische Partei Rechtsanwalt Dr. Ernst Lebenhart vertreten.

Über den Verlauf der Verhandlung werden wir eingehend berichten.

Nächste A.-C.-Tagung im Monat Juli in Jerusalem.

London, 4. April. (JTA.) Der Jüdischen Telegraphen-Agentur wird autoritativ mitgeteilt, daß die dritte Tagung des vom 14. Zionisten-Kongreß gewählten Aktions-Comitees, die am 18. April d. J. in Jerusalem hätte beginnen sollen, für Ende Juli d. J. verschoben wurde. Die A.-C.-Tagung wurde verschoben, damit auch den amerikanischen A.-C.-Mitgliedern die Möglichkeit geboten wird, rechtzeitig nach Palästina zu kommen; ferner wurde auch der Umstand in Betracht gezogen, daß die Mitglieder des A.-C. gegenwärtig in ihren Ländern bleiben müssen, um an der mit dem „Monat der Zionistischen Organisation“ (der Monat Ijar — 15. April bis 15. Mai) verbundenen Aktion teilzunehmen.

Die Ijar-Aktion.

Die Aktion beginnt

Mähr.-Ostrau, 1. Ijar 5686.

Mit dem heutigen Tag beginnt der Monat der Zionistischen Organisation, setzt die große Aktion zur Propaganda der zionistischen Idee ein. Die Vorbereitungen des Zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakische Republik sind weit genug gediehen, um an die Arbeit der kommenden Wochen gewisse Erwartungen knüpfen zu dürfen. Eine große Anzahl von Zionisten hat sich zur Verfügung gestellt, vor allen Mitarbeiter des Keren Hajessod und der Nationalfondskommission und viele Gesinnungsgenossen der Provinz. Der Vorsitzende des Exekutivkomitees hat in seiner Enunziation zum Ijarmonat den Gedanken der dauernden Organisationsarbeit hervorgehoben und die Ijar-Aktion als einen Anfang bezeichnet. Als einen Anfang, weil in der Periode der brennenden Forderungen des Aufbauwerkes die Idee der Organisation verblaßt war. Der Monat der Zionistischen Organisation heißt Neubeginn. Wenn man die riesige Aufgabe betrachtet, vor der die Organisation steht, sieht man, daß dieser Anfang schwerer ist als irgend einer sonst. Aber wir treten deshalb nicht mit einem neurotischen Gefühl der Angst in diesen Anfang, sondern mit jenem anderen Gefühl, das nur einer idealistischen, ihres endlichen Erfolges gewissen Gemeinschaft beschieden sein kann: mit dem beglückenden Gefühl der Freude, einmal auf der ganzen Linie anfangen zu können.

Der Monat der Idee — der Monat des Schekels.

Die Aufmerksamkeit aller Zionisten wird auch auf diesem Wege auf das Ijar-Zirkular des Exekutivkomitees gelenkt, das anfangs dieser Woche allen Ortsgruppen und Vertrauensleuten zuging. Das Rundschreiben interpretiert zuerst das Ijarmanifest der Londoner Exekutive in seinen wichtigsten Punkten. Es betont, daß der Monat der Ideenpropaganda auch zugleich der Monat des Schekels sein muß und fordert eine großzügige Propaganda von Mann zu Mann. Der Schekelblock soll ein ständiger Begleiter aller Zionisten sein, der immer und überall in Aktion zu treten hat. „Es ist eine Frage der Persönlichkeit des einzelnen Werbers, ob er sein Gegenüber aus der Alltagsstimmung befreien und in jene seelische Situation versetzen kann, in der er allein der Aufnahme unserer Idee fähig ist.“ Nur in Befolgung dieser Parole wird der Schekelaktion, die nicht nur Leistung eines Betrages, sondern eine innere Umstellung vieler Menschen erzielen soll, ihr alter Sinn wiedergegeben sein. Auch die überall einzuberufenden Versammlungen, zu deren Art und Arrangement eine Anzahl technischer Anregungen gegeben wird, haben dem Schekel zu dienen. Es wird weiter auf die Wichtigkeit eines stärkeren Pressedienstes während des Ijarmonats hingewiesen, der dem Bewußtsein der allgemein erhöhten zionistischen Aktivität und zugleich wieder der Propagierung unserer Presse dient.

Da erfahrungsgemäß in den Großstädten und aus anderen Gründen auch in manchen kleineren Orten das Rundschreiben des Exeku-

tivkomitees durch unzureichende Weiterverbreitung seitens der Empfänger nicht immer die gewünschte Wirkung erzielt, wird hier auch auf die literarische Propaganda während des Ijarmonats aufmerksam gemacht.

Broschüren und Bücher.

Das Exekutivkomitee gibt eine Broschüre heraus, die in sachlicher Weise die Leistungen der Zionistischen Organisation schildert. Die Broschüre kostet 2 Kronen und sollte vor allem von den Ortsgruppen in entsprechenden Mengen aus Vereinsmitteln übernommen und zur Verteilung gebracht werden.

Auch die Londoner Exekutive läßt zwei neue Broschüren erscheinen, von denen die eine klassische Aufsätze der zionistischen Literatur enthält (Herzl, Achad Haam, Buber), die andere, illustriert, dem Palästinawerk gewidmet ist. Dem empfindlichen Mangel an Broschürenliteratur ist hiemit wenigstens zum Teil gesteuert, zumal auch die Ausgaben der „Zionistischen Broschürenbibliothek", die bei uns noch wenig bekannt sind, im Ijar zu äußerst niedrigen Preisen abgegeben werden. (Ausgewählte Kongreßreden, Dokumente zur zionistischen Politik, Adlers „Zionismus, Weltpolitik, Weltwirtschaft", Schockens „Palästinensische Wirtschaftspolitik", alle vier Hefte zusammen 20 Goldpfennig.) — Propagandaliteratur bildet immer ein Verlustgeschäft der Leitung, wenn nicht die Weitergabe an die Masse der Käufer von den Ortsgruppen und Vertrauensmännern energisch betrieben wird. Andererseits leisten diese kleinen, prägnant geschriebenen Werke ausgezeichnete Dienste — wenn sie eben an den Mann gebracht werden und nicht auf Lager bleiben.

Der Vertiefung des zionistischen Wissens und Denkens dient die Bücheraktion. Dem Ijarzirkular ist ein Verzeichnis zionistischer Werke beigelegt, die bis zum 20. Mai vom Exekutivkomitee zu beträchtlich ermäßigten Preisen zu beziehen sind. Keine Ortsgruppen-Bibliothek sollte diese Gelegenheit, den eigenen Bücherschatz billig zu ergänzen, vorbeigehen lassen; jeder Zionist wende sich an den örtlichen Vertrauensmann um nähere Auskunft und zur Sammelbestellung.

Angemeldete Veranstaltungen.

Neben den anderweitig mitgeteilten Veranstaltungen sind folgende zu erwähnen: Im Kreise Olmütz sind fast alle Orte mit Rednern versorgt, bei den Vorträgen wird überall die neue Lichtbilderserie des Keren Hajessod „Palästina 1926" vorgeführt werden. In Brünn findet ein Massenmeeting im Stadion mit Oberrabbiner Dr. Chajes, eine Frauenversammlung mit Anitta Müller (Wien) statt, eine Jugendversammlung und Akademikerabende sind in Aussicht genommen. Proßnitz plant ein Turn- und Sportfest, eine Ausstellung des Malers Böhm und einen Vortrag Oskar Baums. Bratislava hat für den 2. Mai die Zionisten der westlichen Bezirke Wiens eingeladen, die korporativ zu Schiff ankommen und einen großen Empfang finden werden. Der Verein Ahavath Zion hält während des Ijar ein sechs Abende umfassendes zionistisches Seminar ab. Ein Jugendmeeting mit dem ehemaligen Minister Dr. Waldmann ist angekündigt. In Mähr.-Ostrau wird Doktor Ludwig Singer sprechen. Der dortige Makkabi hat für den 2. Mai eine Ijar-Treffwanderung der Turnvereine des Kreises arrangiert. In Spišská Nová Ves findet eine Zusammenkunft der Zionisten des Zipser Bezirkes statt.

Das Exekutivkomitee hat für die Dauer der Aktion zu den einzelnen Kreisleitungen folgende Gesinnungsgenossen delegiert, die am 15. April ihre Posten bezogen: Kreis I, Nordböhmen (Arbeitskreise: Karlsbad, Teplitz-Aussig, Reichenberg, Trautenau): Prof. Artur Freud. Kreis II, Mittel- und Ostböhmen (Arbeitskreise: Prag, Pardubitz): Ing. O. Aschermann, Dr. Artur Bergmann, Erich Juhn. Kreis III, Südwestböhmen (Arbeitskreise: Pilsen, Budweis): Dr. Ch. Koffler. Kreis IV, Südwestmähren (Arbeitskreise: Brünn, Iglau, Znaim, Olmütz, Ung.-Hradisch): Dr. Hugo Herrmann, Ing. Erwin Goldschmied. Kreis V, Ostmähren und Schlesien (Arbeitskreise: Mähr.-Ostrau, Troppau): Friedrich Fränkel, Dr. Franz Kahn. Kreis VI, Westslowakei (Arbeitskreise: Žilina, Bratislava, Lučenec): Dr. Ernst Mechner. Kreis VII, Südslowakei und Košice: Dr. Josef Karniol. Kreis VIII, Ostslowakei und Karpathorußland: Eisig Springer.

Machet Bahn!

Im Augenblick des Beginns der Ijar-Aktion appelliert das Exekutivkomitee nochmals an alle Zionisten. Die Zionistische Organisation ist in den letzten Jahren immer wieder an ihre Mitglieder herangetreten, um für den Aufbau Palästinas Geld zu verlangen. Sie wendet sich heute an alle Zionisten, um etwas Größeres zu verlangen: Ihre Zeit und Mühe für die zionistische Idee und Organisation, ihre Mitarbeit, sie selbst. Wer sich noch nicht zur Verfügung gestellt hat, melde sich, wer noch keine Verpflichtung übernommen hat, suche sie. In hunderte Orte, in ungezählte Herzen in unsere Idee zu tragen; die Zahl unserer organisierten Mitglieder soll sich in diesem Arbeitsjahr verdoppeln. Der Zionismus will ein Stück seines Siegesweges vorwärts schreiten. „Machet, machet Bahn!"

✦

Zionisten!

Der Monat der Zionistischen Organisation hat begonnen!
Habt Ihr Eure **primitivste zionistische Pflicht** bereits erfüllt?

!! Zahlet den Schekel !!

Erhältlich beim Distriktskomitee, Prag II., Růžová 24. Einheitspreis 10 Kč.

Die Grazer Kultusgemeinde unter zionistischer Führung.

Dr. Robert Sonnenwald — Präsident, Karl Schwarz — Vizepräsident.

Graz, 12. April. Gestern vormittags fand die konstituierende Sitzung der Grazer israelitischen Kultusgemeinde statt. Bei dieser Sitzung wurde der Zionist Dr. Robert Sonnenwald mit 15 Stimmen bei 9 Stimmenenthaltungen zum Präsidenten gewählt. Da die konservative Partei, welche bisher die Mehrheit gehabt hatte, die aktive Mitarbeit an den Gemeindegeschäften und insbesondere die Uebernahme einer Stelle im Präsidium sowie in den Ausschüssen verweigerte, wurde der Zionist Karl Schwarz zum ersten Vizepräsidenten gewählt und weitere 5 Zionisten in den Vorstand entsendet. Ferner wurden alle Sektionen von den Zionisten im Einvernehmen mit der ihnen nahestehenden Wirtschaftspartei besetzt. Die beiden restlichen Vorstandsstellen fielen der Wirtschaftspartei zu.

Jüdische Schriftsteller gegen die Idee der jüdischen Legion.

Jerusalem, 13. April. (JTA.) Sieben jüdische Schriftsteller mit dem Dekan der hebräischen Universität, Dr. J. L. Magnes, an der Spitze, veröffentlichen eine Erklärung, in welcher gegen die Propaganda für die Errichtung einer speziellen jüdischen Legion in Palästina protestiert wird. Eine solche Propaganda, heißt es in der Erklärung, sei geeignet, unter den Juden Furcht und Besorgnis zu wecken. Das nationale Prestige erfordere es, daß der Idee einer jüdischen Legion entgegengetreten wird.

Prager Veranstaltungs-Kalender

Lese- und Redehalle jüd. Hochschüler, Dlouhá 22: Samstag, den 17. d. M., Vortrag: „Siedlungsprobleme in Palästina." Referent: Erich Juhn.

Großer Lucerna-Saal, Dienstag, den 20. April: Vortrag Oberrabbiner Dr. Chajes, Wien: „Der Zionismus als Mittler zwischen Juden und Nichtjuden." Eröffnungsrede Dr. Ludwig Singer, Prag. Vorverkauf: Růžová 24, Truhlář, Central usw.

Voranzeigen: Hagibor, Zionistische Gruppe: Erster Vortrag des Vortragskursus I: Dr. Felix Resek, Probleme des jungen Großstadtjuden. Dienstag, den 27. d. M., im Klubzimmer des Hotel „Monopol", II., Havlíčkova 5, 8 Uhr abends. Erscheinen Pflicht.

Mai: Kurt Blumenfeld, Berlin: Große Jugendversammlung. — Arnold Zweig, Berlin. — Anitta Müller, Wien: Abend der jüdischen Frauen.

Bezirkssektionen:

Prag I. und V.: Die Diskussionsabende finden jeden Donnerstag, 8 Uhr abends, im Grand-Restaurant, I., Celetná 13, japan. Salon, statt. Am 14. d. sprach Dr. Resek über „Warum sind die Assimilanten für das Krimprojekt?" Nächster Abend am 22.

Prag II.: Diskussionsabende: Jeden Mittwoch, 8 Uhr abends, im Klubzimmer des Hotel „Monopol", II., Havlíčkova 5. Am 14. sprach Herr Schlesinger über „Wir und die Tschechojuden." Am 21. spricht Herr Dr. A. Brand über: „Bemerkungen zum Vortrage des Oberrabbiners Dr. Chajes."

Vinohrady: Diskussionsabend: Mittwoch, den 21. d., 8 Uhr abends, Referat Norbert Adler über: „Zionismus und Assimilation vor 15 Jahren und heute." Café „Nizza", Fochova, Klubzimmer.

Prag VII.: Diskussionsabend, jeden Donnerstag, Keller-Restaurant des „Lidový dum", VII., Veletržni 51. Am 14. sprach Dr. J. Brand über „Aktuelle zionistische Fragen". Am 22. spricht dort Erich Juhn über: „Was weiß der Zionist vom Zionismus?"

Smichow: Samstag, den 24. April, 8 Uhr abends, im Saale der Kultusgemeinde Smichow, große Versammlung der Smichower Zionisten. Nähere Details in der nächsten Nummer.

*

Oberrabbiner Prof. Dr. Chajes in Prag.

Das jüdische Prag hat nächste Woche Gelegenheit, einen hervorragenden Gast zu begrüßen. Wiens Oberrabbiner Professor Dr. Chajes, dessen Name in der gesamten jüdischen Welt den allerbesten Klang hat, leistet einer Einladung des Zionistischen Distriktskomitees Folge und wird in der Lucerna am Dienstag, den 20. d. M., einen einmaligen Vortrag halten. Die Zionisten begrüßen in Chajes eine ihrer führenden Persönlichkeiten. Dieser Gelehrte ist nicht nur ein weltberühmter Redner, er ist den Zionisten auch in seiner Eigenschaft als gewesener Präsident des Aktionskomitees der Zion. Weltorganisation, als Mitglied des Kuratoriums der hebr. Universität in Jerusalem und als Mitglied des zion. Aktionskomitees bekannt.

Das Thema, das sich Prof. Dr. Chajes gewählt hat, ist naturgemäß eines, das sich mit den zionistischen Tagesproblemen beschäftigt und gleichzeitig in kosmischer Weise den ganzen Komplex der Stellung der Judenheit in und zu der Welt aufrollt. „Der Zionismus als Mittler zwischen Juden und Nichtjuden." In diesen Grenzen läßt sich alles behandeln, was uns heute bewegt, was unseren Alltag erfüllt und was Klarheit in und um uns zu schaffen imstande ist.

Nach zwanzigjähriger Abwesenheit trifft Prof. Dr. Chajes am Montag, den 19. d. M., mittags um 2 Uhr, von Wien kommend, hier ein. Es ist nur zu begreiflich, daß das Interesse für diese Veranstaltung, die in der glücklichsten und würdigsten Weise den Ijarmonat einleitet, ein ungeheures ist. Die Lucerna wird am Dienstag, den 20. d., abends wieder das Bild der großen jüdischen Abende bieten, das wir seit Weizmanns Besuch nicht mehr gesehen haben. Die Nachfrage nach den Eintrittskarten, die zu 5 Kč in der Růžová 24, bei Truhlář und im Café Central erhältlich sind, bezeugt das große Interesse Prags an diesem großen jüdischen Ereignis.

*

Prof. Dr. Chajes, Wien, spricht Montag, den 19. d. M., abends präzise 8 Uhr, in einer Versammlung der zionistischen Vertrauensmänner über „Die Situation im Zionismus." Eintritt nur gegen Einladung. Reklamationen an das Distriktskomitee II., Růžová 24. Einlaß ½8 Uhr. Hotel de Saxe, Hybernská 2, I. Stock.

* * *

Der Ijarmonat im zionistischen Kreis Brünn und Iglau.

Bezirkstagungen: April—Mai. Břeclav für die Ortsgruppen: Nikolsburg, Hodonin, Stražnice, Pohrlitz, Auspitz, Podivin, Eisgrub.

Kyjov für die Ortsgruppen: Slavkov, Bučovice, Bisenz, Uh. Ostroh, Koričany.

Boskovice für die Ortsgruppen: Gewitsch, Zwittau, M.-Trübau, Lettowitz, Brüsau-Brünnlitz.

Iglau für die Ortsgruppen: Třebič, Gr.-Meseritsch, Triesch, Telč, Zlabings.

Znaim für die Ortsgruppen: Mißlitz, Jamnitz, M.-Budwitz, Schaffa, M.-Kromau.

Sämtliche Ortsgruppenleiter haben unverzüglich der zionistischen Kreisleitung Brünn bekannt zu geben, welche Delegierten sie zu den Bezirkstagungen entsenden. Das an die Og. in die einzelnen Ortsgruppen ausgesandte Rundschreiben ist sofort zu beantworten!

Der genaue Termin der Bezirkstagungen wird noch in dieser Woche den Ortsgruppenleitern bekannt gegeben.

✦

Brünner Veranstaltungskalender für den Ijar-Monat.

Mittwoch, den 21. April, Stadion, 20 Uhr: Oberrabbiner Dr. Chajes, Wien: „Die auswärtige Politik des Zionismus".

Mittwoch, den 5. Mai, Stadion, 20 Uhr: Anitta Müller-Cohen, Wien: „Jüdische Probleme in Amerika und Europa". Großes Frauenmeeting.

Jugendversammlung: in Vorbereitung.

Fachversammlungen: für Aerzte, für Techniker, für Kaufleute, für Angestellte, für Juristen.

Toynbeehalle: Palästinalichtbildervortrag Dr. Hugo Herrmann. Die neuesten Bilder aus Erez Israel.

Radio Brünn sendet im Monat der zionistischen Organisation ein von Zionisten bestrittenes Programm. Näheres im Radioanzeiger.

Arbeitskreis Nachod.

Im Rahmen der Ijaraktion finden folgende Veranstaltungen statt: Veranstalter: Jüdischer Volksverein — Pracovni skupina — Nachod. Redner: 15. April, Erich Mosier, Geschichte und Aufbau der Zionistischen Organisation; 22. April, Rab. Prof. Dr. G. Sicher. Ueber das neue Kulturzentrum in Erez Israel; 28. April, František Gottlieb, Sionistická skutečnost (die zionistische Wirklichkeit). Wenn möglich Anfang Mai (6. Mai) Petrbok im größten Rahmen.

* * *

Ein zweiter Appell der Exekutive.

Aus Anlaß der Ijar-Aktion veröffentlicht die Zionistische Exekutive in diesen Tagen eine neuerliche Kundgebung. Nach der Feststellung, daß der erste Appell der Exekutive weiten und starken Widerhall gefunden hat, wird gesagt:

„Die Zionistische Organisation, Trägerin der jüdischen Renaissance-Bewegung, als Jewish Agency zugleich die völkerrechtliche Repräsentanz des jüdisch-nationalen Heims, ist es dieser Würde und dieser Verantwortung schuldig, das Verständnis, das Vertrauen und den Beistand der politischen Welt und der vorgeschrittensten Geister aller Nationen zu bewahren oder neu zu erwerben, sie zu verstärken und zu rechtfertigen. Dieser Welt, deren Kulturgefühl erregt wird, wenn verschüttete Städte bloßgelegt oder Pharaonengräber aufgedeckt werden — Totes, das tot bleiben muß —, soll das grandiosere Schauspiel vermittelt werden, wie die Seele eines uralten Volkes vom Schutt der Jahrhunderte gelöst und sein Genius frei gemacht wird, um sich in neuem Leben zu entfalten. Es soll gezeigt und erneut bekräftigt werden, daß diese Renaissance eine Wiedergeburt in reinem Geiste und reinem Willen ist, daß die Gesinnung der Zionistischen Organisation, daß das politische Programm der Jewish Agency frei ist von chauvinistischem Ueberschwang oder engnationalen Eroberungsgelüsten. Die Welt soll wissen und fühlen, daß unsere Sehnsucht und unser Tun nur auf eines gerichtet sind: unser Volk mit seiner großen Tradition, mit seinem Leistungswillen und seinem Leistungsvermögen würdig einzureihen in die Familie der freien Völker.

Mehr und eindringlicher noch als an die Völker wollen wir zugleich an diejenigen unseres Stammes appellieren, die noch nicht in unseren Reihen sind. Wir wollen ihnen die Größe dessen zeigen, was mit dem jüdischen Volke und im jüdischen Lande geschieht, wir wollen nicht müde werden, sie durch Aufruf und Aufklärung zu mahnen, sich dem Werke der Befreiung anzuschließen. Aber wo sich der großen und reinen Aufgabe rückschrittliche Gesinnung, wo sich ihr Verzerrung und Uebelwollen entgegenstellt, werden wir sie mit aller Entschiedenheit und erprobter Kraft abwehren! Auch das ist Eroberung der Geister.

Die vornehmlichen Aufgaben des Monats Ijar, um derentwillen er der Monat der Zionistischen Organisation genannt wurde, gelten aber dieser Organisation selbst. Sie bedeuten: Festigung des Gefüges und des Einheitsgedankens der Organisation, Stärkung des Verständnisses für ihre Bedeutung, Klärung ihres geistigen Inhalts."

In der Kundgebung wird dann weiter gesagt, daß in den Monat Ijar keine Neuheit im Programm hineingetragen wird: „Was wir aber von allen Zionisten erwarten, ist geistige und gefühlsmäßige Konzentration auf die ideellen Grundlagen unseres Programmes, das immer dasselbe ist: Wiedergeburt von Land, Volk, Sprache und Kultur." . . . Geist der Chaluziuth, Geist der Hachscharah sind die Grundelemente solcher Haltung. Die lebenswichtige Arbeit für die Fonds darf nicht unterbrochen werden. Aber sie soll sich vollziehen in der Athmosphäre gesteigerten Bewußtseins von der ideellen Leistungspflicht jedes Zionisten. Das Wort von der Belebung der Organisation ist heute ohne Sinn, wenn es nicht verknüpft wird mit der hohen Forderung der Hebräisierung. Nichts Menschliches sei dem Zionismus fremd, aber vor allem nichts Jüdisches. Diese Wiederbelebung ist ebenso Werk und Aufgabe der Gesamtheit wie jedes einzelnen.

Der Aufruf schließt: „Zionisten! Der Monat Ijar ist ein zeitgebundenes Symbol einer immerwährenden Pflicht. Er ist ein Lehrmonat und ein Lernmonat! Er ist ein Monat der Prüfung und der Zählung! Er ist der Monat der zionistischen Bewährung."

*

Die Teilnahme Palästinas an der Monat-Ijar-Aktion.

Die Leitung des Waad Leumi befaßte sich in ihrer Sitzung vom 3. Nissan mit der Frage des „Monates der Zionistischen Organisation" und beschloß, sich dem Ersuchen der Zionistischen Exekutive gemäß an die Spitze dieser Aktion in Palästina zu stellen. Zur Durchführung dieser Aktion wurde ein Zentralkomitee in Jerusalem, sowie Lokalkomitees in den einzelnen Ortschaften des Landes ins Leben gerufen. Den Kommissionen werden Vertreter der verschiedenen bestehenden Organisationen beigezogen werden.

✦

Der Auftakt zur Ijar-Aktion in London. Rede Sokolows.

London, 9. April. (JTA.) Am 9. April abends wurde die Ijar-Aktion der englischen Zionisten mit einem Massenmeeting im Volkspalast eröffnet. Den Vorsitz führte der Herausgeber der „Jewish Times", Herr Morris Myer. Hauptredner war Nahum Sokolow, der ausführte, die Zionistische Organisation Englands müsse sich verstärken, da die Judenschaft in den anderen Ländern, insbesondere in Amerika, es sich nicht erklären könne, weshalb gerade die Juden Englands nicht an der Front der Arbeit für Palästina stehen. Sokolow zog einen Vergleich zwischen dem Auszug der Juden aus Aegypten, der Alijah aus Babylon und führte aus, ohne die Epoche des zweiten Tempels gäbe es heute kein Judentum. Was jetzt in Palästina ge-

Nationalfonds-Ecke.

Gute Arbeit!

Wir bringen allwöchentlich an dieser Stelle Nachrichten aus der Arbeit jener Ortsgruppen und Nationalfondskommissionen, die als

gute beispielgebende NF.-Arbeit

bezeichnet werden kann. — Allfällige Zuschriften sind an den Jüdischen Nationalfonds, Prag II., Růžová 24, zu richten.

Wir veröffentlichen heute jene Orte, welche bis zum 31. März a. c., wo die Hälfte des Kontingentsjahres verstrichen ist, die Hälfte ihres Kontingentes erreicht oder überschritten haben. In der Klammer ist bei jedem Orte der Name unseres Vertrauensmannes angeführt.

Böhmen: Bodenbach-Tetschen (Dr. Franz Ekstein), Chotieschau-Staab (Klara Frankenfeld), Dobřiš, Graslitz (Gustav Kohn, Likörerzeuger), Kaaden (Rabb. Sagher), Kolin (F. Kohn), Postelberg (Dr. Robert Neubauer), Strakonitz (Walter Mautner).

Mähren und Schlesien: Dolny Kounice (Hans Haas), Freudenthal (Prof. A. Herrmann), Hruschau (Adolf Weiß), Kostel (Siegmund Kellner), Mißlitz (JUC. Willy Samstag, Hosterlitz), Napajedl (Robert Schön), Orlau (Fritz Klebinger), Proßnitz (Adolf Herzog), Sternberg (Ernst Schreiber), Stražnice (Edith Siebenschein), Telč (Arnošt Böhm), Troppau (Ernestine Spiegel), Ung.-Brod (Markus Schön jun.), Ung.-Ostra (Jella Czech), Vsetin (Adele Schnitzer), Wagstadt (Leo Spitz), Wall.-Meseritsch (Irene Löw), Znaim (JUDr. Erwin Samstag).

Slowakei: Banska Stavnica (Sam. Weiß jun.), Dolny Kubin (Ignaz Nußbächer), L. Sv. Mikulaš (Alexander Groß), Poprad (Leop. Zipser), Pov. Bystrica (Wilhelm Blüh), Rajec (Aurel Altmann), Spišska Nova Ves (Dir. L. Szekeres), Spišska Stara Ves (Dr. Rottenstein), Spišské Podhradie (Jenö Leffkovits), Sučany (Josef M. Strelinger), Uh.-Skalice (Jul. Schefranek), Varin (Ing. Dezsö Engel).

Podk. Rus: Nižni Verecki (Misrachi Ortsgruppe), Sevljus (Hermann Neumann).

schicht, kommt jener Alijah aus Babylonien gleich. Sokolow erinnerte an die großen Führer der englischen Judenheit, wie z. B. Sir Moses Montefiore und Oberst Goldsmid, die stolze Juden waren und an Palästina hingen. Es ist jetzt für die englische Judenheit wieder die Zeit gekommen, in der jüdischen nationalen Bewegung als eine Avantgarde zu dienen. Die englischen Zionisten sind die Zionisten des Mandatarlandes und müssen in der ersten Reihe stehen. Sokolow berichtete, daß seine Mission in Amerika von Erfolg gekrönt war; die amerikanische Judenheit stellt eine gewaltige Kraft dar, sie ist das einzig wirtschaftlich gesunde Glied am jüdischen Körper. Der Aufbau Palästinas, schloß Sokolow, sei die Friedensbrücke zwischen Israel und den Nationen.

✠

Beschluß der Konferenz der Zionisten Gesamtpolens.

Die in Warschau am 14. März abgehaltene Konferenz der Zionisten Gesamtpolens faßte folgende Resolution:

„Die Konferenz begrüßt mit Anerkennung die Initiative der Zionistischen Exekutive betreffend den Monat der Organisation.

Die Konferenz drückt ihr volles Vertrauen aus in die Kraft der Zionistischen Organisation und spricht die Hoffnung aus, daß die Monat-Ijar-Aktion zur Stärkung der Zionistischen Organisation, zur Festigung und Vergrößerung der Ortsgruppen und zur Gründung von neuen Gruppen beitragen, und daß die Gesamtorganisation wieder mit dem Geiste des rein Herzl'schen Zionismus belebt werden wird.

Die Konferenz fordert die in den besonderen Teilen Polens bestehenden zionistischen Landesverbände sowie den Oberrat der Zionistischen Organisation Gesamtpolens auf, unverzüglich an die Organisierung der Monat-Ijar-Aktion heranzutreten.

Die zionistischen Sejm-Deputierten und Senatoren sowie alle führenden Gesinnungsgenossen werden aufgefordert, sich für den Organisationsmonat zur Verfügung zu stellen. Die Konferenz macht es den Ortsgruppen zur Pflicht, den praktischen Erfolg der Propagandaaktion sicherzustellen und empfiehlt im Interesse einer Vereinigung aller zionistischen Organisationen Polens den Austausch von Rednern zwischen den einzelnen Landesverbänden.

Die Konferenz gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß als Resultat des Monates der Organisation zumindest 300.000 Schekolim in Polen abgesetzt werden und beschließt, daß die Monat-Ijar-Aktion unter dieser Losung geführt werden soll."

✠

Ijar-Aktion in Deutschland.

Sitzung des Zentralkomitees der Z. V. f. D.

Berlin, 12. April. (JTA.) Am Sonntag, den 11. April, fand im Gartensaal des Logenhauses zu Berlin eine Sitzung des Zentralkomitees der Zionistischen Vereinigung für Deutschland statt, an der außer den Mitgliedern des Landesvorstandes zahlreiche Vertreter der Gruppenverbände und Ortsgruppen teilnahmen. Nach Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden der Z. V. f. D., Herrn Kurt Blumenfeld, begrüßte Herr Motzkin namens des Aktions-Komitees der Zionistischen Weltorganisation die Tagung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ijar-Aktion, deren Bedeutung er in seinen Ausführungen eingehend darlegte, in Deutschland zu vollem Erfolg führen wird. Sodann erstattete Herr Blumenfeld ein ausführliches Referat über die Bedeutung der Ijar-Aktion für den deutschen Zionismus. Zum Schluß wurde einstimmig und unter großem Beifall die folgende Resolution angenommen:

Die Resolution. — Der Appell an die deutschen Zionisten.

Das Zentralkomitee der Zionistischen Vereinigung für Deutschland begrüßt die Initiative der Exekutive, den Monat Ijar der Arbeit für die Zionistische Organisation zu widmen.

1. Indem das Zentralkomitee diese Aktion für Deutschland für eröffnet erklärt, spricht es die Ueberzeugung aus, daß die Verwirklichung der realen Aufgabe des Zionismus in Palästina, die Mobilisierung von Mitteln und Kräften und die Gewinnung der Mitarbeit nicht zionistisch organisierter Kreise für Palästina nur gelingen kann, wenn die Zion. Organisation einen gefestigten, innerlich starken Kern darstellt, der die Bewegung vorwärts treibt. Das Zentralkomitee sieht in einer rückhaltlosen Selbstprüfung der Zionisten, in der Aufrollung der Judenfrage in ihrer ganzen Tiefe, in der Besinnung auf das Wesen des Zionismus als einer Totallösung der Judenfrage die Grundlagen für eine Erneuerung der Bewegung und ihrer Stoßkraft. Das Zentralkomitee fordert alle deutschen Zionisten auf, sich mit allen Kräften in den Dienst der Ijar-Aktion zu stellen.

2. Im Rahmen der Ijar-Aktion soll ein besonderes Augenmerk der Schekelsammlung zugewandt werden, damit auch in der Zahl der Schekolim die wahre Stärke unserer Bewegung zum Ausdruck kommt.

✠

Verschiebung des Delegiertentages bis zum Herbst.

In geschlossener Sitzung berichtete Herr Dr. Martin Rosenblüth namens des Präsidiums über die finanzielle Situation der Z. V. f. D. In der Aussprache, die sich an sein Referat anschloß, wurde von den Vertretern der Ortsgruppen einmütig zum Ausdruck gebracht, daß die zionistische Arbeit der Zentrale noch weiter ausgebaut und gestärkt werden müsse.

In der Nachmittagssitzung referierte Herr Lubinski über Hachscharah in Deutschland. Seine Ausführungen wurden durch Herrn Dr. Hantke ergänzt.

In der Aussprache über die Abhaltung des Delegiertentages wurde von Herrn Jacob Wolff-Frankfurt a. M., der Antrag gestellt, die Abhaltung der Tagung um einige Monate zu verschieben, um nicht die restlose Durchführung der Ijar-Aktion durch die Vorbereitungen zum Delegiertentag, Wahlen usw. zu beeinträchtigen. Nach Zustimmung des Präsidiums beschloß der Landesvorstand mit überwältigender Mehrheit, dem Wunsche des Zentralkomitees entsprechend, die Abhaltung des Delegiertentages bis zum Herbst zu verschieben.

Ruben Brainin.

Anläßlich seines Prager Besuches.

Eine der interessantesten Persönlichkeiten der hebräischen Literatur: Träumer und Kämpfer, Dichter und Kritiker, vereint er in seinem Wesen wie in seinem Schaffen Gegensätze. Es ist schwer, in dem strengen, grimmigen Kritiker, als der er in der hebräischen Literatur mit Recht gilt, die zarte träumende Phantasie Brainins zu erkennen, und gar unmöglich ist es, Brainin überhaupt außerhalb seines Schaffenskreises zu kennen. Er ist mit diesem so eng verwachsen, wie er es mit der hebräischen Literatur und Sprache im allgemeinen ist; sie sind ein Teil seines Wesens.

Man kann die hebräische Literatur der Neuzeit in ihrer Entwicklung (seit Mendele) nicht verfolgen, ohne dem Namen Brainins in den ersten Reihen zu begegnen. Es war sein Verdienst, neben dem Frischmanns, mit dem Haskalahstil und Haskalahgedanken aufgeräumt und die Europäisierung der neuen Literatur bewirkt zu haben. Den Lorbeerkranz hat er kühn vom Haupte Gordons heruntergerissen und ihn den Jungen aufgesetzt. Letzteres allerdings nicht ohne Bedenken. Denn Brainin war sehr wählerisch und in Lob und Anerkennung nicht verschwenderisch. Seine größten und bedeutendsten Werke sind zweifellos die über Smolenskin (dessen begeisterter Anhänger er war) und Mapu — den ersten hebräischen Romanschriftsteller der Neuzeit — die künstlerisch wertvollsten aber sind sie meines Erachtens nicht. In einer Reihe anderer Schöpfungen, die leider bis jetzt noch in verschiedenen Zeitschriften und Sammlungen zerstreut bleiben, offenbart sich Brainins innerstes Wesen, Geist und Schaffenskraft. Das Schicksal wollte, daß Brainin, der in Rußland geboren, in Wien und Berlin gelebt und gewirkt, geträumt und gekämpft hat, schließlich in dasjenige Land gelangte, das früher weit und entfernt war vom Schaffen seiner europäischen Brüder. Auf seine schriftstellerische Tätigkeit hat sicherlich sein Aufenthalt in jenem Lande keinen segensreichen Einfluß ausgeübt. In öffentlicher, gesellschaftlicher Tätigkeit aber hat sich Brainin in Amerika sehr bewährt. Es muß zu seinen Ehren gesagt werden, daß er seinem zionistischen Ideal, dessen begeisterter Vorkämpfer er war, ist und bleibt, stets und unter allen Umständen nicht nur treu geblieben ist, sondern daß er mit all seinem unerschöpflichen Glauben an der Verwirklichung dieses Ideals, mit all seiner ungebändigten Phantasie und unverwüstlichen Gefühlen an ihr hängt. Schon seit dem ersten Auftreten Herzls stand er an seiner Seite, mit Wort und Schrift stets für die Idee begeistert mitarbeitend. Und es war nicht immer leicht zu beharren; es fehlte manchmal in der nächsten Nähe an Ermunterung. Brainin war Freund und Kenner Herzls, sein Werk über ihn ist vielleicht das beste, das über den großen Führer geschrieben wurde.

Nach vielen Jahren des Amerikalebens ist Brainin wiederum mit seinen europäischen Brüdern in Berührung gekommen und es war ihm vergönnt, das erwachende Leben im Lande seiner Träume mit eigenen Augen nun zu sehen. Brainin kommt aus Palästina, wo er begeistert aufgenommen wurde, und bringt auch die Botschaft der dortigen Künstler, Schriftsteller und Dichter an ihre Genossen in Europa und Amerika über die gemeinsame Mitarbeit und gemeinsames Einstellen für das palästinensische Werk. Als Verfechter dieses Werkes war Brainin immer an der Spitze, und es gibt wohl wenige, die ihm zuhörten und nicht von seinen lodernden Gefühlen und brennendem Eifer hingerissen wurden, wenn sie auch nicht immer an das glaubten, was für Brainin in seiner überhitzten Phantasie bereits als Tatsache galt. Ein verkörperter Widerspruch ist dieser alt-junge Schwärmer. So kalt und abgeklärt, erbarmungs- und schonungslos er auf seinem literarisch-kritischen Gebiete ist, so begeistert schwärmerisch, zart und träumend wird er, wo es sich um seine geliebte Idee handelt. Träumer von Natur aus, weiß er für sie auch zu kämpfen. In seiner Kritik hart und unerbittlich, im persönlichen Verkehr ein liebenswürdiger causeur. Streng und beharrlich in seinen Ideen, zart und nachgiebig, ja zuweilen sogar unterliegend dem, was ihn mit gebieterischer Faust packt. Deswegen mag er vielleicht mitunter vom Leben besiegt werden, mitunter auch sich fügen, in seinem innersten Wesen, seinen für ihn heiligsten Gefühlen, seiner eigenen Welt, in seinen Träumen, Wünschen und Hoffnungen wird er nie besiegt.

Brainin war der Schöpfer der Idee einer hebräischen Universität in Palästina — es ist ihm beschieden, die Verwirklichung dieser Idee mit eigenen Augen zu sehen. Wir wünschen ihm, er möge noch lange schaffen, wirken und — träumen und es mögen seine kühnsten Träume und Hoffnungen, an die er zu glauben wagt, in Erfüllung gehen.

Dr. E. S.

Dr. Egon M. Zweig.

Ein Jubilar der zionistischen Arbeit.

Jene Männer, die als Jünglinge an der Wiege des Zionismus standen, beginnen allmählich Jubiläen zu feiern. Will man heute, rein retroperspektiv, die Verdienste dieser Menschen schildern, die, kaum dem Knabenalter entwachsen, den Mut fanden, mit alten Traditionen zu brechen und einen neuen, ganz wunderbaren Weg zu gehen, wird man ein eigentümliches Gefühl nicht los. Das Gefühl nämlich, daß diese, nunmehr reifen Männer, noch immer mit jener glühenden Begeisterung, die ihnen in den Jugendjahren eigen war, für ihr Ideal wirken, daß sie mit reiner Freude die Saat, die sie gepflanzt, sprießen sahen, und daß doch die Zeit der Erfüllung, die Zeit der Ernte noch nicht gekommen ist.

Dr. Egon M. Zweig, dessen 25jähriges Arbeits-Jubiläum für den Keren Kajemeth dieser Tage gefeiert wurde, ist einer von diesen Menschen. Einer, der ein Vierteljahrhundert ununterbrochener zionistischer Arbeit hinter sich hat, einer, der sich während einer so langen Zeit keinen Augenblick selbstgefälliger Muße gönnte, der immer nach vorwärts und niemals nach rückwärts blickte.

Ein Mährer von Geburt, absolvierte Dr. Zweig seine Gymnasialstudien in Olmütz. Sein Mitschüler und Freund war OLGR. Dr. Birnstein, mit dem zusammen er von Olmütz aus die neue Idee, für die übrigens in seinem Heime das Wort „Zionismus" geprägt worden sein soll, in Mittelmähren verbreitete. Zu seinen ersten Mitkämpfern gehörte auch Berthold Feiwel, der nachmalige Begründer und Direktor des Keren Hajessod. Im Jahre 1898, also zwei Jahre nach der Matura, nachdem Dr. Zweig durch Gründung der Olmützer „Geullah" und des Volksvereines „Zion" unendlich viel nicht nur für die Entwicklung des Zionismus in Olmütz, sondern für die Bewegung in Mähren getan hatte, war er Delegierter am 2. Zionistenkongreß in Basel, im Jahre 1900 war er (um nur kurz einige bemerkenswerte Daten zu geben) Hauptreferent am ersten österreichischen Parteitag, der — bezeichnender Weise — in Olmütz stattfand, und von 1901 hatte er das National-Fonds-Referat inne. Dem Keren Kajemeth ist Dr. Zweig bis zum heutigen Tage treu geblieben. Mit Adolf Böhm etablierte er nach Uebersiedlung des NF.-Hauptbureaus von Wien nach Köln (1907) die Sammelstelle für Oesterreich, die er bis zu Kriegsbeginn leitete. Nach Schluß des Weltkrieges begann Dr. Zweig wieder mit Feuereifer zu arbeiten. Er gab die Anregung zur Errichtung eines Palästina-Amtes in Wien, das erste seiner Art. Dann war er, nach Auflassung seiner Advokatenkanzlei und nachdem er seine Kräfte ganz in den Dienst der Organisation gestellt hatte, im Haager Hauptbureau tätig, um nach dessen Uebersiedlung nach Jerusalem seinen Wohnsitz in Erez zu nehmen. Der Keren Kajemeth wußte stets Dr. Zweigs Fähigkeiten zu schätzen und betraute ihn oft und oft mit den schwierigsten Obliegenheiten. Eine seiner größten Taten in den letzten Jahren ist der bekannte Vertrag des NF. mit der Versicherungsgesellschaft „Phönix".

Das sind schlagwortartig die wichtigsten Daten aus Dr. Zweigs arbeitsreichem Leben. Wer könnte es wagen, Details anzuführen, ohne fürchten zu müssen, daß ganze Spalten mit der Aufzählung gefüllt würden. Und wer könnte es ganz besonders wagen, den Menschen Dr. Zweig zu schildern, diesen bescheidenen, fleißigen, ruhigen Mann, den glühenden Zionisten, den furchtlosen Kämpfer, den Fanatiker der Wahrheit und Ehrlichkeit. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, das Glück hatte, mit Dr. Zweig, wenn auch nur für wenige Stunden zusammengekommen, wer ihn mit dem diesem Manne so eigentümlichen Optimismus von Erez Israel, seiner neuen Heimat, berichten hörte, der wird sich dieses Gedenktages, der ein Dienstjubiläum in des Wortes wahrster Bedeutung darstellt, innigst freuen.

Drei Wünsche. Möge Dr. Zweig noch lange für den Zionismus wirken mit jener Kraft, mit jener heiligen Begeisterung, die ihn schon als Jüngling kennzeichnete und die er sich bis heute zu bewahren wußte. Möge Dr. Zweig recht bald sein Ideal, das jüdische Erez Israel, verwirklicht sehen! Und möge dem Zionismus noch so mancher Dr. Zweig erwachsen!

Die rumänische antisemitische Studentenschaft.

Von Henri Barbusse.

Mit Bezug auf die Affäre im „Studentský domov", welche die Einladung der rumänischen antisemitischen Studenten zur Folge hatte, wird sicherlich nachstehender Artikel interessieren, den Henri Barbusse in der eben erschienenen „Weltbühne" veröffentlicht:

Die Regierung von Bukarest ermutigt zweifellos — trotz ihrer Neutralitätsbeteuerungen — die wachsende aufrührerische Gruppe der antisemitisch-fascistischen Studenten. Während sie die Organisation der Freistudenten aufgelöst und ihr Zeitungsorgan, das in keiner Weise auf Umsturz ausging, unterdrückt hat, begünstigt sie offenkundig die Propaganda der antisemitischen Studenten. Auf diese Art ist eine antisemitische Partei, die in Bukarest nie existiert hatte, von den Liberalen begründet worden. In Jassy bestand sie unter dem Regime des Herrn Cuzas, der von der Höhe seines Universitätsstuhles aus zu Pogromen hetzte. Die Antisemiten haben fünf Journale zu ihrer Verfügung, hängen ihre Plakate und Abzeichen in den Straßen auf und werden bei ihren öffentlichen Kundgebungen nicht gestört. Als eines Abends einige dieser Radaubrüder vor mein Hotel gezogen kamen, um mich zur Rechenschaft zu ziehen, weil ich die Souveränität angriffe, versicherte man mir, daß sie von Sicherheitspolizisten umringt wären, deren Hauptsorge war, die Menge an der Störung dieser Demonstrationen zu hindern. Diese jungen Leute mit ihrem sonderbaren „rumänischen Ehrbegriff" waren es auch, die Henri Guernut gehindert haben, in Bukarest das Wort zu ergreifen. Um den billigen Preis einiger Gefälligkeiten haben die Behörden in ihnen ein bequemes Mittel, sich zu ihren eignen Zielen zwingen zu lassen.

Diese antisemitische Agitation ist ganz und gar künstlich, ist gewaltsam hochgetrieben von Radaumachern, die sich im Schoß der unfanatischsten und rassefremdesten Nation der Welt festgenistet haben.

Schekelaktion.

Die Schekelkampagne 5686 setzt bereits diese Woche in Prag ein. Schekel zu Kč 10.— sind bereits im Distriktskomitee, Prag II., Růžova Nr. 24/III, erhältlich.

Wie alljährlich gelangen auch in diesem Jahre an die bewährten zionistischen Mitarbeiter Schekelblocks zum Verkaufe zur Verteilung. Jene Mitarbeiter, die bisher noch keinen Block zugestellt erhielten, wie auch jene, die sich für diese Arbeit zur Verfügung stellen wollen, wenden sich an das Distriktskomitee.

Die Schekelzahler sollen selber darauf achten, daß ihr Name und ihre Adresse sorgfältig auch auf der Schekelkarte ausgefüllt werden.

Da in diesem Jahre bereits der Einheitsschekel zur Ausgabe gelangt, ist der Schekel nur beim Distriktskomitee erhältlich.

Blätter für die jüdische Frau.

Erscheint zweimal im Monat.

Beiblatt der „Selbstwehr".

Inseratentarif: Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile Kč 2.40.

II. Jahrgang. Prag, den 16. April 1926. Nr. 7.

Die geistige Geburt einer Weltorganisation.

„Es handelt sich um das Kollektivum der jüdischen Frau, die zu einem Platz von hoher menschlicher Verantwortung in ihrem Volke gelangen muß. Es handelt sich darum, aus der Zusammenfassung der Frauen zu ihrem Resultat, ihrer Idee zu kommen."

Die vorausgesetzten Worte bilden das Resumé eines Artikels von Frau Recha Freier, den das Londoner Wizobureau verschickt. Die Zentrale ersucht geradezu um Diskussion dieses Artikels und selbst Leute, die wie die Schreiberin dieser Zeilen eine tiefe Scheu vor jedem Gedankenaustausch mit den Repräsentanten der Wizozentrale haben, eingedenk des biblischen Verbotes, daß man Pferde und Ochsen nicht zusammenspannen soll, werden diesem Aufsatz ihre Aufmerksamkeit schenken müssen, da er über Sinn und Ziel der Wizo spricht. Wir erinnern uns noch, daß auf der unvergeßlichen Wiener Konferenz die Frage nach diesen beiden unbeantwortet blieb, und daß dies zu einer tiefgehenden Entmutigung geführt hat. Nun erhalten wir die Antwort.

Die Antwort sagt: Formlos stand unser Wille und unser Verständnis am Wege des jüdischen Volkes herum. Da fand uns die Form (nicht wir fanden sie): die Organisation. Die Organisation hat uns überrumpelt. Wir sind ihr noch nicht gewachsen, obgleich sie schon notwendig ist. Wir sind ihr nicht gewachsen, obgleich sie beiden dringenden Forderungen der Stunde — der kulturellen und der praktischen — gerecht wird. Also ist unsere Aufgabe jetzt diese: „uns als Organisation zu begreifen." Dies ist Frau Freier ernst, wie auch das obenzitierte Resultat dieses Gedankenganges. Sie weist mit sanftem Zorn das Lächeln zurück, mit dem die Aufgaben der Wizo auf der Konferenz betrachtet wurden. Es sei mir gestattet, dieses Lächeln zu beschützen. Nicht nur deshalb, weil es bewundernswert heitere Naturen gewesen sein müssen, die auf dieser Konferenz sich den zum Lächeln notwendigen Optimismus bewähren konnten, sondern weil es der Ausdruck einer ungläubigen Verwunderung war, die viele teilten, und die in Worten etwa gelautet hat: und das ist alles? Jawohl, sagt Frau Freier, und schlecht paßt das überlegende Lächeln für die, die der einfachsten Aufgabe nicht gewachsen waren, der Aufgabe, „den jüdischen Frauen den verpflichtenden Gedanken der Frauenarbeit zu verkünden".

Hier muß man stutzen. Auch dem Naiven fällt da eine Art logischer Lapsus ins Auge. Die einfachste Pflicht wäre es also, die Frauen für Aufgaben zu organisieren; wenn aber keine Aufgaben, die einer Weltorganisation gemäß schienen, gestellt wurden (und das besagte doch das „Lächeln"), so geht es nicht an, die Frage nach diesen mit dem Vorwurf zurückzuweisen, daß die Frager ja noch nicht einmal die Organisation vollzogen hätten. Nein! erst die Aufgaben, dann die Organisation. — Nun sagt Frau Freier: Die erste Aufgabe ist, uns selbst als Organisation zu begreifen. Punktum. Damit stellt sie den Beginn einer sehr interessanten Ideologie auf: die Ideologie der Organisation an sich.

Die Organisation wird Zweck und Ziel an sich. Nicht eine Aufgabe ruft nach Organisation der Kräfte, sondern die Organisation wird zuerst geschaffen, dann kann sie etwa nach Aufgaben rufen. Man kann das nicht übel heißen. Es ist die Tendenz, sich für Aufgaben, die später erörtert würden, ein Instrument zu schaffen. „Es handelt sich darum, aus der Zusammenfassung der Frauen zu ihrem Resultate, ihrer Idee zu kommen."

Man kann das nicht übel heißen. Aber man darf sagen: meinem Geschmack entspricht es nicht. Organisation kann die Werbung und Schulung einer Truppe bedeuten, die man in die jeweiligen Lücken der Arbeitsfront schickt. Oder sie kann zu einem bestimmten Ziele ihre Leute begeistern und sie, nur zu diesem einen Ziele, dann zusammenfassen, in sich einschließen. Aber dieses Ziel kann nicht wiederum sie selbst, die Organisation, sein, sondern etwas, was vor ihr da war und zu dessen Erreichung sie nur geschaffen wurde.

Eine Frauenorganisation, die sich selbst Inhalt ist, — so stellte sich die Tendenz der Wizo in Wien dar, so stellt sie Frau Freier dar; schon damals habe ich dem erwidert — und heute wird es von meinen Arbeitsgenossinnen vielleicht besser verstanden werden: dies lehne ich ab. Wenn eine Frauenorganisation unter uns geschaffen wird, so muß sie einen Inhalt haben, der über ihr steht und der sie erfüllt und ihr Leistungsvermögen weit übertrifft. Und hier werde nicht geantwortet: nun, diese Aufgaben, die ihr belächelt habt, scheinen diesem Ausspruch ja gerecht zu werden, denn Eure Leistung bleibt unter ihren Erfordernissen. Nicht um die praktische Leistung handelt es sich hier: sie wurde gefordert und wir werden uns um sie bemühen.

Es handelt sich um die geistige Einstellung, um die notwendige Verknüpfung der Frauen mit der geforderten Leistung und dadurch also mit der Organisation; es handelt sich um die Idee, die zur Organisation zwangsläufig führte (nicht aber um die Idee der Organisation)! Organisation hat mit Idee nichts weiter zu tun als daß sie ihr formaler zweckdienlicher Ausdruck ist.

Die Idee muß übrigens nicht neu konstruiert werden. Sie ist der Zionismus. Wir erwarteten die Vorarbeit zur zionistischen Ideologie unter den Frauen programmatisch zu erhalten. Wir glaubten dies in Arbeitsprinzipien der Art: als Erstes, der Kampf gegen die Assimilation unter den jüischen Frauen durch Verfechtung der zionistischen Ideologie. — Man sage nicht, daß dies sich erübrige, da es sich ja um eine „zionistische" Frauenorganisation handelt; wir sehen doch, — wer sieht es nicht? —, wie unter dem Drucke, Geld zu schaffen und Mitglieder zu werben, immer angelegentlicher die bequeme Art des Beutelschneidens: gesellschaftliche Aktionen unter harmloser Fahne, in Flor treten, während doch diese Geldschaffung nur dann Sinn hat, wenn sie als ernste überzeugende Forderung ihren Ertrag einzubringen vermag. Jugendarbeit wäre ein Zweites gewesen. Zwar ist die Jugendarbeit heute völlig emanzipiert und man kann, auch wenn sie schwach ist, sie nicht mehr unter die Vormundschaft eines „Erwachsenen"-Programmpunktes stellen; aber in zwei Details hätte unser Programm an ihr Teil haben können: in der Mädchenjugendorganisation, die heute hinter der allgemeinen zurücksteht, weil die Mädchen, mehr der Familie zugehörig, von dort mehr Einfluß erhalten können, und in der Vorbereitung zum Berufe. Hier kommt ein Drittes: die Aufgabe der Frauenorganisation in der Frage der weiblichen Auswanderung, der Fürsorge für die geistige Vorbereitung und berufliche Ausbildung. Und als Viertes, nur mehr Mittel, aber höchst wichtiges itegrierendes Mittel für diese Aufgaben der Frauenorganisation: enger Kontakt mit Palästina, nicht nur Berichte von vier Instituten, sondern Kontakt, der ein Bild der gesamten Situation der Frauen in Palästina, der Notwendigkeiten und der Möglichkeiten, gibt.

Das, Frau Freier, war die Erwartung der „Aufgaben". Statt ihrer — und dies sind nur einige herausgegriffene Details zur Illustration des Erwarteten, vielleicht nicht geschickt gewählte Details — wurde nur eine Aufgabe gestellt: sich als Organisation zu begreifen. Deshalb tauchte ein Lächeln der Enttäuschung auf, das sagen wollte: wir verlangen die innerste Durchdringung der Organisation mit dem zionistischen Gedanken — und ihr (beruft die Konferenz so, daß sie uns den Besuch des Kongresses vereitelt und) sprecht nicht einmal von der bewußten unbedingten Sonderstellung, die eure Mitglieder wie alle Zionisten, bei ihrer Werbearbeit einzunehmen haben, und gebt uns keine Weisung, kein Rüstzeug dazu, kein Wort, inwiefern etwa unsere Arbeit mit der der zionistischen Landesorganisationen zu kooperieren hätte. Ja, fast im Gegenteil macht ihr noch ein Riegelchen vor, indem ihr von dem „durchaus nicht politischen" Charakter eurer Organisation sprecht, obgleich wir alle wissen, wie vieldeutig das Wort „politischer Zionismus" sich erweitert hat und daß, wo immer die zionistische Ideologie tätig ist, sie es im gewissen Sinne politisch sein muß. Wir verlangen Anteil an der „Bewegung" wollen von der Zukunft der Frauen im Lande und von ihrer Vorbereitung im Golus wissen, ihr sprecht kein Wort, geschweige ein Referat, zum Thema weiblicher Emigration und zerstückelt die Erörterung palästinensischer Fragen so bis ins Unkenntliche, daß schließlich — siegreicher Torso! — wieder nur die vier Institute hervorragen. Ihr entlaßt uns, wie wir gekommen sind . . .

Liebe Frau Freier, wir wollen nicht nochmals die Wiener Konferenz durchsprechen. Weder will ich die Ehrung neuer Bannbriefe auf mich ziehen, wie sie nach solchen Erörterungen schon einmal ergingen, noch bin ich so nachträglich, daß ich nicht auch das beschämendste Fiasko falscher Prinzipien einmal vergessen könnte. Nur das sei zur Rechtfertigung dieser Reminiszenzen gesagt: Das Fiasko war das Fiasko des Versuches, „sich selbst als Organisation zu begreifen."

Und hier gehört ein Wort zur „kulturellen Aufgabe" her. Kultur wie Ideologie (und beide sind in unserem Falle für einander zu setzen) ist eine höchst persönliche Angelegenheit. Sie ist der Endeffekt einer individuellen Entwicklung, die wir nicht hindern und fördern, die wir nur anregen können und etwa unterweisen. Die Ideologie propagieren, in ihrer positiven Qualität als Bewußtsein des großen eigenen Volkswertes der einzelnen mit all seinen Möglichkeiten, und in ihrer scheinbar negativen Aeußerung als Abwehr aller Assimilitäten, — das können wir, und um so besser, wenn wir es im Rahmen organisierter Arbeit können. Aber „die Kultur schreibt dem Staate sein Programm", d. h. die Idee schreibt der Organisation ihres, und es ist unmöglich, anzunehmen, daß ihr Programm Organisation zum Inhalt hat; sie hat es nur zur Bedingung. Deshalb sollte man nicht von einer „kulturellen" Aufgabe reden, wenn man eine technische meint. Wenn die technische Aufgabe von den (lächelnden) Frauen nicht erfüllt worden war (aber wir hatten uns alle Mühe gegeben), so war vielleicht die kulturelle Aufgabe, die der völligen Hingabe an die Ideologie, nicht zwar genügend zwingend im Vordergrunde der gesamten Arbeit gestanden. Denn diese kulturelle Aufgabe heißt nicht formale Eidesleistung auf das Baseler Programm, sondern persönliche geistige Einstellung in den gewaltigen Zirkel des täglich Neues umfassenden Zionismus. Dazu gehört der „politische" und der „praktische" Zionismus. Aber man darf nicht den einen streichen und von dem anderen ein winziges Ausschnittchen darbieten. Das ist nicht Zionismus.

Wenn die zionistische Ideologie den Frauen zu eigen wäre, dann vielleicht dürfte man sie zu einer Arbeitsgruppe für ein kleines vernachlässigtes Gebiet zusammenrufen. Aber sie ist ihnen nicht eigen, das wissen wir beide. Deshalb hätte man — und es wäre unter dem unscheinbaren Ressort „Propaganda" möglich gewesen — wenigstens eine der für die praktische Leistung gleichkommende Sorgfalt auf die Eroberung der Frauen für die zionistische Ideologie aufwenden müssen. Statt dessen hat man an Stelle der Propoganda wieder die vier Institute und den Selbstzweck der Organisation genommen.

Und es hilft nicht zu sagen, die Organisierung geschehe im zionistischen Geiste. Das greift nicht tief, nicht durch und ist mitunter nicht einmal zutreffend. Prüfen wir auf den Gehalt bewußten tatbereiten Zionismus in unseren Reihen, und wir werden wieder und wieder auf Halbe, auf Ueberraschte und Ablehnende, und auf kompromißfreundliche Geldsammler stoßen.

Wenn Sie nur Geldleistung und Organisationsleistung als Ziel sehen wollen, dann prüfen Sie besser nicht! Wir prüfen. Und schon in Wien wußten wir und inzwischen wurde es uns noch klarer, daß die zionistische Ideologie unter den jüdischen Frauen durch den Erfolg der Organisierung nicht gewährleistet wird. Und daß der Kampf um sie heute so notwendig ist wie je!

Sie allein könnte dann die „geistige Geburt der WIZO" vollziehen, die bisher noch nicht stattgefunden hat. Das, was bisher stattgefunden hat, war deren technische Vorbereitung. Und was uns jetzt obliegt, was der Inhalt dieser Zeilen darstellt, ist die Verhütung einer Totgeburt.

Mirjam Scheuer.

Die gründende Versammlung der Landesorganisation Jüdischer Frauen für die Podkarpatska Rus.

Die Gründung der Landesorganisation Jüdischer Frauen für Karpathorußland fand in einer zahlreich besuchten Versammlung Sonntag den 21. März in Užhorod statt. Den Vorsitz führte Frau R. Brody, die Präsidentin des jüdischen Frauenvereines „Szeretet". Unter den zur Versammlung eingelangten Begrüßungsschreiben trafen auch Depeschen der Zentrale Jüd. Frauenorganisationen f. d. Tschechoslow. Republik und der Frauenorganisation in Böhmen ein, die den neugebildeten Organisationskreis herzlich beglückwünschten. Frau Valerie Waldstein erstattete ein Referat, das sich eingehend mit den Gegenwartsaufgaben der jüdischen Frau beschäftigte, und ihren Anteil an den großen Forderungen der nationalen Arbeit in Erez Israel und im Galuth eindringlich darstellte. Sie gab einen umfassenden Ueberblick über das organisatorische Werk der jüdischen Frauen in der Tschechoslowakei, deren Verband die neue karpathorussische Organisation als fünfter Kreis angehören wird, und schloß mit der Hoffnung, daß dieser neue Bezirk jüdischer Frauentätigkeit viel Gutes für das Volk schaffen möge. Als zweite Rednerin gab Frau R. Salomon ein ausführliches Bild der traurigen Lage der armen jüdischen Frauen, insbes. von Marmaros und Vrchovina, und sprach überzeugend von der Pflicht aller, hier zu helfen. Nur im zielbewußten Zusammenschlusse aller Kräfte kann man die größeren Aufgaben erfüllen, die das jüdische Schicksal an uns stellt. Sie besprach die Pläne des vorbereitenden Ausschusses, die sich mit der Errichtung eines Waisenheimes und der Förderung der Hausindustrie beschäftigen, und die Notwendigkeit kultureller Arbeit: „Geld trennt die Menschen, aber Kultur kann sie wieder vereinigen!" Die Organisation wird bestrebt sein, gute Vorträge zu veranstalten und Arbeits- und Sprachkurse einzurichten. Anschließend richtete Frau Davidovic einen warmen Appell an die Anwesenden, sie mögen alle an den gestellten Arbeiten mitwirken, und sogleich mit der Arbeit beginnen. Ihre aufrichtigen, temperamentvollen Worte fanden reichen Beifall. Herr Dir. Horowitz gab Informationen über das geplante Waisenheim und erwähnte die reichen Möglichkeiten einheitlicher Arbeit. Als Beispiel wies er auf die Tätigkeit der böhmischen Frauenorganisation hin, der es mit anderen Vereinen gemeinsam gelungen ist, eine so große Aktion für die karpathorussischen Waisen durchzuführen.

Nach Verlesung und Annahme der Statuten wurde der (provisorische) Ausschuß gewählt, der sich aus den Vertreterinnen aller Kreise zusammensetzt, wie aus orthodoxen, so aus liberalen, so aus zionistischen.

Anläßlich des Antrags Frau Hamos entwickelte sich eine rege Debatte über die Möglichkeiten der Hausindustrie und es wurde beschlossen, den Versuch mit Spitzenindustrie zu machen.

Die Versammlung richtete Begrüßungstelegramme an den Herrn Präsidenten, den Ministerpräsidenten Černy, Gouv. Beskyd und Vizegouv. Rozsypal.

Durch die rastlosen Vorarbeiten Frau Waldsteins, deren hingebungsvolle Leistung schon vordem an der Schaffung organisierter jüdischer Frauenarbeit in Böhmen wesentlichen Anteil hatte (sie ist Mitglied des jüdischen Frauenzentralkomitees für die Republik), ist dieser gute Anfang geschaffen und unserer Sache die neuen Freundinnen geworben worden. Der gute Besuch, das große Interesse, das sich im Verlaufe der Versammlung erwies, und der Ernst, mit dem die Damen sich der Arbeit zur Verfügung stellten, verbürgt den erfolgreichen Fortgang der Tätigkeit.

Mitteilungen der Zentrale Jüdischen Frauenorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik.

1. Zentralkomiteesitzung. Sämtliche Kreise werden aufgefordert, unverzüglich die Zuschriften des Sekretariates wegen Einberufung der Sitzung zu erledigen. Zur Tagesordnung ist vorgesehen: Tätigkeitsberichte; Propaganda (Ijarmonat); Schekeleinhebung; Chaluzverband.

2. Schekel. Die Kreise Prag, Užhorod, Brünn haben mit der Schekeleinhebung unter den zionistischen Mitgliedern begonnen. Die Einleitung dieser Aktion verpflichtet zur strikten Durchführung bei allen zionistischen Mitgliedern! Das Resultat ist für den Charakter unseres Verbandes in seiner weiteren Ausgestaltung von großer Bedeutung.

3. WIZO-Publikationen. a) Protokoll der Wiener Konferenz. — In den Korrekturbogen des Protokolles, die den Delegierten der Konferenz zugehen, befinden sich im Berichte des Legitimationsausschusses (p. 33, Abs. „Die Tschechoslowakei") Unrichtigkeiten, um deren Richtigstellung von unserem Sekretariat ersucht wurde. Das Zentralbureau hat die Richtigstellung abgelehnt. b) Feber-März-Zirkular. — Der in diesem enthaltene Bericht der Tschechoslowakei wurde vom Zentralbureau gekürzt; in seiner Wiedergabe sind (dadurch?) verschiedene Unrichtigkeiten eingesetzt worden. So heißt es dort: „Unsere besondere Unterstützung erhält der Chaluzverband" usw., während in unserem Texte: „Da der tschsl. Chaluzverband über unzureichende Mittel bei großem Bedarf verfügt, beschloß der Kreis Bratislava, ihn zu subventionieren, um so mehr, als er eine Mädchenfarm bei Bratislava einzurichten beabsichtigt. Diese Angelegenheit schwebt noch. Doch wird der Verband bereits jetzt unterstützt, u. zw. sowohl dadurch, daß einzelne der Gruppen . . ." usw. usw. „Wahrscheinlich wird die Zentrale eine bestimmte Summe zur Subvention des Verbandes in ihrem Budget aufstellen." — Statt des Satzes im Zirkular: „Verschiedene Gruppen (des Kr. Brünn) arbeiten mit den Mädchengruppen des Techeleth Lawan: diese Arbeit wird als überaus wichtig angesehen," sagt unser Bericht: „Verschiedene der Gruppen arbeiten gemeinsam mit dem lokalen Techeleth Lawan, in kulturellen Veranstaltungen, — ein Versuch, den wir überall anstreben wollen, da die Teilnahme an der Jungmädchenarbeit von uns als außerordentlich wichtig angesehen wird." und erwähnt des weiteren die Fühlungnahme mit dem Breslauer Mädchenbund. Dies fiel fort, — selbstverständlich enthielt unser Text nicht den im Zirkular eingefügten Schlußsatz des Berichtes: „Dr. Scheuer . . . war auf Einladung des Kulturverbandes in Deutschland", — eine persönliche Mitteilung, die durchaus nicht in den Bericht gehört.

4. Zirkulare. Die Feber-März-Zirkulare wurden von London direkt an die Kreisleitungen geschickt. Wo weitere Exemplare benötigt werden, teile man es an unser Sekretariat mit, das noch eine Anzahl vorrätig hat. Ebenso sind die Mitgliedskarten der WIZO. von unserem Sekretariate anzufordern.

Für die Zentrale: Dr. Scheuer.

Landesorganisation Jüdischer Frauen in Böhmen.

Die Säuglingsfürsorgeaktion für Palästina (Verbreitung von Schutzmarken an sämtliche Juden in Prag und viele Juden in Böhmen) verspricht ein guter finanzieller Erfolg zu werden.

Es gibt noch einige, die nicht bezahlt haben und die Marken behielten. An sie ergeht die Mahnung, das Versäumte nachzuholen, damit der Anteil, den die tschechoslowakischen Frauen an den philanthropischen Institutionen der Weltorganisation zionistischer Frauen bei der Weltkonferenz in Wien im vergangenen Sommer übernommen haben, völlig durchgeführt werden kann.

Die Frauenarbeit, die sich diesmal in Ziffern ausdrücken läßt, kann in der „Markenaktion" nur als Episode angeführt werden.

Unsere jüdische Frauenarbeit für Galuth und Palästina ist bedeutungsvoll und von der Idee der jüdischen Erneuerung nicht zu trennen. Jüdische Frauenarbeit ist nicht nur Vergeistigung von Programmen.

Hören auf das Rauschen des jüdischen Lebensstromes erfülle die jüdischen Frauen mit Arbeitsfreude am Gestalten des jüdischen Daseins. Erkennen sollen sie seine Richtung und tätig sein. H. St.

Jüdische Frauenarbeit in der Schweiz.

Die Mutter- und Säuglingsfürsorgearbeit der Weltorganisation zionistischer Frauen findet immer mehr Anhänger. So haben die noch jungen Gruppen jüdischer Frauen in St. Gallen (Zweigstelle des Verbandes jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina) die Summe von 80 £ für die Säuglingsfürsorgestellen der WIZO. nach Palästina überwiesen. Damit haben die beiden Gruppen den ersten Schritt zur Palästina-Aufbauarbeit getan und das Interesse und der große Enthusiasmus, den die Mitglieder für die Arbeit zeigen, gibt die berechtigte Hoffnung, daß dies der Auftakt zu erfolgreicher Tätigkeit für das große Werk, an dem Tausende von jüdischen Frauen aller Länder arbeiten, ist.

Die Gruppe in Zürich hat besonderes Interesse am „Hostel" der WIZO. in Tel Aviv und hat dieser Institution im Vorjahre eine Reihe wertvoller Inventarstücke zur Verfügung gestellt.

Bialik über die neuhebräische Literatur.

Diese Urteile über die lebenden hebräischen Schriftsteller aus dem berufensten Munde sind von Abraham Goldberg in „Dos jiddische Volk" vom 13. März mitgeteilt worden und sind in dem folgenden Auszug für die „Selbstwehr" übersetzt worden.

Erst neulich habe ich „Schiratemı hazeïrah" geschrieben und die damit gemeinten jungen Dichter sind Tschernichowski, Schneur und Jaakow Kohen gewesen. Heute gibt es auch schon viel Jüngere. Es ist ein falscher Gesichtspunkt der Schwabskritik, in Jaakow Kohen nicht einen Führer dieser Dichtergeneration zu sehen. Er ist im Rhythmus der souveränste von allen. Seine Lieder sind voll musikalischen Adels.

Jaakow Steinberg ist eine Persönlichkeit, ein Denker. Er ist ein Kritiker ersten Ranges, ein Essayist und dabei ein Dichter. Seine kleinen Essays sind Perlen der hebräischen Literatur. Sie sind freilich wegen ihres Inhalts nicht leicht zu lesen. Er ist ein Denker.

Dawid Schimonowitsch trägt ein bescheidenes Gewand, aber er selbst ist feiertäglich. Ihn darf man nicht zeilen- oder abschnittsweise betrachten. Seine Größe liegt in dem Ganzen, sein Geist herrscht, wenn man ihn bis zu Ende liest. Er ist der Dichter der Feiertagsthemen, sowie er selbst ein Feiertagsmensch ist.

Will man die noch Jüngeren richtig abschätzen, so muß man die Zeit, in der sie gelebt haben, richtig verstehen. Ohne eine Kenntnis der russischen revolutionären Literatur ist das nicht möglich.

Awigdor Hameïri (Feuerberg) hat in die hebräische Literatur einen neuen Ton hineingebracht. Es ist nicht alles echt und manches wirklich nur Literatur. Aber die hebräische Literatur wird ihm für den neuen Ton dankbar sein müssen. Der kommt weniger vom Russischen, mehr vom Magyarischen her.

Zwi Grünberg und Schlanski gehören eigentlich einer älteren Generation an, aber man muß sie unter die Jüngeren rechnen, weil sie die neue Zeit widerspiegeln. Ich kann nicht damit einverstanden sein, daß Grünberg nur ein Publizist ist. Er hat echtes Pathos und eine wirklich poetische Sprache. Man muß ihm Zeit lassen, daß er zur Wurzel seiner Seele vordringt. Schlanski hat eine sehr schöne Form, in ihr ist er der Modernste von allen. Oft aber ist es nicht nur Form, sondern wirklich echt.

Frischmann ist oft nur ein Schöngeist gewesen, aber wenn man ihn gründlich kennt, dann weiß man, daß er einer unserer Klassiker ist.

Agnon hat den chassidischen Stil neu belebt. Es ist Nachahmung, aber gleichzeitig Schöpfung. Denn die Chassidim selbst haben nie so schön geschrieben wie Agnon. Sein Stil ist Ganzheit. Er scheint wie aus Erz gegossen.

Natürlich ist dieser Stil heute anders als der von Mendele Mocher Sforim. Aber auch Agnon hat bei Mendele gelernt.

Negative Utopien.

Kaiser Karl VI. soll sich in Sankt Just seine eigene Leichenfeier haben vorspielen lassen, was ihm so ans Herz griff, daß er starb. Er erlag der sentimentalen Idee, die fast alle Kinder in dem zarten Alter beseelt, in welchem man dem eignen Ende eine schauerliche Wirkung auf die Umwelt beimißt und es, den Eltern zur Strafe, herbeiwünscht; aber doch zugleich dabei sein möchte, um sich an der Wirkung zu weiden. Der gleichen Verlockung fröhnen zwei jüdische Schriftsteller, Bettauer und Landsberger. Stellen rachsüchtig dar, was ihren Stiefmutterstädten geschehen würde, wenn sie nicht mehr da wären. Recht würde ihnen geschehen! — und wie sähe dieses Recht aus?

Bettauers Rachsucht sieht voraus, daß die Lebewelt von Wien verschwinden würde; und mit ihr alle wenn auch arischen Kokotten und Zuhälter, und die Eleganz und die Mode verkäme, und ganz Wien ginge in Barchent und Loden. So daß es schließlich einem einzigen eingeschmuggelten Juden ein Leichtes wäre, die Konfektionäre und Hoteliers zur Reaktion zu organisieren und die Juden im Triumph zurückkehren zu lassen.

Das Berliner Gemälde (das, wie Landsberger bemerkt, von Bettauers Darstellung inspiriert wurde) ist mit dunkleren Farben gemalt. In Deutschland können die Leute gar nicht allein auf so eine teuflische Idee verfallen. Sie werden vom Kommunisten dazu verführt, der wie ein Dämon alles, von der ersten Broschüre bis zum letzten Parlamentskrach, inszeniert. Und dann überfällt die rote Gefahr das seiner Juden entblößte Land. Und dann werden die Juden schleunigst reimportiert. Denn die Juden, zeigt Landsberger, sind der einzige Hort gegen den Bolschewismus. Und das in letzter Stunde eingegebene Prophylaktikum rettet Deutschland vor der entsetzlichen Erkrankung. Gottlob.

Der Verfall von Wirtschaft und Industrie wird ohne weitere Liebe geschildert. Mit wahrer Hingebung aber der des gesellschaftlichen Lebens. Wie das Nachtleben schlafen gehen muß, wie die Operette ist, wie der Kurfürstendamm verödet, die Tauentzienstraße ist verschollen. Mit Abtragung der Juden wurde die Halbwelt der Großstadt amputiert. Da steht sie jetzt wie die Dame ohne Unterleib. Und die Juden kommen rasch, rasch zurück, nachdem sie weinend im Ausland die Zwischenzeit geharrt hatten.

Das Ergebnis dieser sozusagen Satiren ist, daß ein Land ohne Juden, einer Sonnenlandschaft ohne Schatten gleicht, also zwar fleckenlos, aber wüst, verbrannt, ohne Nacht und Nachtlokale, ohne Theater und Reisende. Woraus folgt, daß der krummnasige und ausschweifende und elegante Schatten unentbehrlich ist. So stellt sich der Assimilant selbst vor.

Seine Psyche stellt er sich so vor: der Wiener Jude nimmt das Ganze auf die leichte Achsel. Er käme gar nicht zurück, wenn er nicht mit einer blonden Wienerin verlobt wäre. So aber kommt er zurück und erobert die Stadt und wird in seiner bevorstehende Ehe für eine gründlichere Rassenvermischung sorgen, damit eine Wiederholung des Vorfalles nicht mehr möglich ist. — Bei den Berliner Juden geht es schwerblütiger zu. Da töten sich erst siebenundneunzig, um nicht abreisen zu müssen. Die anderen setzen sich draußen hin und warten. Karte genügt, komme ins Haus. Und dann kommt die Karte und schon sind sie da. „Wer will," sagt Doktor Landsberger, „mag die Kapitel über Berlin als Tragi-Satire auffassen; meinetwegen auch das Ganze. Wer sehen will, wird mühelos erkennen, daß es nicht mehr sein will, als eine Eskapade, ein Einbruch ins völkische Land der unbegrenzten Möglichkeiten."

Aber es ist mehr geworden. Es ist ein höchst belehrender Ausflug ins Land jüdisch-assimilatorischer Möglichkeiten geworden. Ist ein fast gar nicht satirischer, aber ziemlich tragischer Einblick in eine Nibelungentreue, die nicht fest beharrt, sondern geradezu klebt an ihrem Gegenstand. Bettauers Buch ist, von der Grundidee abgesehen, ohne Belang. Landsbergers Roman ist ernster, ihm ernster und auch dem Leser. Der scheußlich rote Russe, der wie ein Jude aussieht (es aber nicht ist) verhetzt das deutsche Vaterland und leitet den Kanzler irre, der sich verzweifelt ob des irrtümlichen Judengesetzes und seinen Folgen, umbringt. Und wer in Deutschland noch gut ist, sitzt so da: „sei ganz ruhig, Vater," sagte sie zu dem Alten, der völlig apathisch in einem Lehnstuhl saß, „wenn die Bolschewiken an die Tür klopfen, dann erschieße ich erst dich und dann zünde ich das Haus über uns an. Das habe ich dem alten Oppenheim heilig versprochen." So die Deutschen. Die Juden aber — die Juden aber! „von den 586000 hatten sich 450.000 zur Rückkehr entschlossen. Die Zahl der in der Zwischenzeit Verstorbenen glich die der Neugeborenen wieder aus." Um keinen seiner Juden war Deutschland gekommen. Und die in der Fremde geborenen Säuglinge werden ihm gerade so treu sein wie die 450.000 Landsbergers, die ihm zurückkehren.

Diese trostlose Darstellung der Bedeutung, die

die Juden nach Landsberger in Deutschlands Kulturleben,. und die noch trostlosere von der Bedeutung, die Deutschland im Leben dieser Juden hat, erschien als Romanbeilage einer großen jüdisch-deutschen Zeitung. Um die Abonnenten zu belehren, wie sie sich gegebenen Falls zu verhalten hätten. Das Vaterland mag ruhig sein. M. S.

„Blau-weiße Bleisoldaten."

Die „Tozereth haarez"-Bewegung, die darauf hinzielt, alle Gegenstände des täglichen Gebrauches in Palästina selbst zu erzeugen und den Palästinensern die Pflicht auferlegt, diese vor allen andern zu bevorzugen, feiert auf der heurigen Frühjahrsmesse in Tel Awiw besondere Triumphe. Neben Zündhölzchen, Eisschränken, Seidenstoffen, Bureaumöbeln und vielen anderen Dingen werden zum ersten Male Bleisoldaten mit blau-weißen Fahnen und einem Magen David, Erzeugnisse einer palästinensischen Firma, zur Schau gestellt. Jedenfalls ein Fortschritt, wenn man bedenkt, daß es noch vor kurzer Zeit — vielleicht gar noch heute — Kolonien und Siedlungen im Lande gab, die durch den Mangel der allerprimitivsten Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens sehr zu leiden hatten, daß die am Lande aufwachsende jüngste Generation keine Ahnung von der Existenz von Spielzeugen hatte und hier aus einer wahren Not sich eine echte Tugend entwickelte: leere Blechschachteln, Holzstücke und Steine ersetzten den Kindern die kostspieligen Spiele ihrer Altersgefährten im Galuth und gaben in ihrer Primitivität viel mehr Spielraum zur Entwicklung und Ausbildung der Schaffenskraft und Schaffensfreude. Und heute stehen auf einem Stande der Mustermesse bereits stramme jüdische Bleisoldaten, mit Gewehr, Fahne und Magen David . . .

✣

Das Spielzeug des Kindes bildet die Welt des Kindes. Und diese erste Welt hat einen erheblichen Einfluß auf Charakter, Anschauung und Gesinnung des späteren Menschen. Daher ist Bedeutung und Art des Spielzeuges nicht zu unterschätzen; denn diese haben ihre Wirkung nicht nur auf das einzelne Kind und die Kinderwelt, sondern hierdurch nachwirkend auch auf den einzelnen Menschen.

Das Spielzeug war bis zu der Zeitenwende im Jahre 1918 zu einem großen Teile im Dienste jenes verruchten Zeitgeistes und hatte zur Bestimmung, den Un-Geist der Väter auf die Kinder zu übertragen. Selbst heute noch vermag sich die hiedurch entwickelte Spielzeuggattung zu halten, um so den Geist der Vergangenheit in der Zukunft wieder aufleben zu lassen!

Wer Bleisoldaten, Kanonen, Gewehr und Säbel Kindern schenkt oder wer aus reinem Geschäftssinn diese Symbole des Militarismus zum Spielen in Massen fabriziert, der vergeht sich nicht nur an Kindern und Jugend, sondern auch an Menschen und Menschheit und nicht zuletzt an sich selbst.

Tief traurige Ereignisse haben — wie wir es in den letzten Jahren in unserer Umgebung nur allzu oft erleben konnten — manchen in falschen, von früh an eingeimpften Anschauungen groß gewordenen Jungen zur Einkehr gebracht und mancher Vater wird gleich dem Kellner in Leonhard Franks „Der Mensch ist gut", die seinem Kinde einst geschenkten Kriegsspielzeuge zerbrochen haben.

✣

Und während man so in Europa aus den schrecklichen Erfahrungen der Kriegsjahre die richtigen Schlüsse zu ziehen beginnt, indem vernünftige Eltern alle an Krieg und Militarismus erinnernden Spielzeuge aus den Spielschränken ihrer Kinder entfernen, ist in Erez Israel eine Industrie im Entstehen begriffen, welche die — heute zwar an Zahl noch sicherlich wenigen — Spielschränke der Kinder Palästinas mit jenen Kriegserinnerungen en miniature anzufüllen beabsichtigt! h. l.

Zionismus.

Painlevé und de Monzie bei der Jahresfeier der hebräischen Universität.

Paris, 2. April. (J.T.A.) Am 1. April abends wurde im d'Orsay-Saale die erste Wiederkehr des Tages der Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem festlich begangen. Eine große Menschenmenge hatte sich zur Feier eingefunden.

Der hier anwesende Präsident der Zionistischen Welterekutive Nahum Sokolow begrüßte den im Saale anwesenden früheren Ministerpräsidenten Painlevé sowie den gleichfalls anwesenden Arbeitsminister Senator de Monzie und überreichte ihnen die Zertifikate über die Eintragung ihrer Namen ins Goldene Buch des Jüdischen Nationalfonds. Painlevé und de Monzie betonten in ihren Dankansprachen, sie schätzen sich glücklich, im Namen Frankreichs an der Verwirklichung der zionistischen Ideale und dem Aufbau Palästinas mitarbeiten zu können.

Nahum Sokolow hielt hernach einen Vortrag über die Bedeutung der hebräischen Universität, durch deren Begründung die hebräische Sprache Gleichberechtigung mit den Kultursprachen der Welt erhalten hat. Die hebräische Universität, die am 1. April 1925 durch Lord Balfour eröffnet worden ist, dessen Deklaration im Jahre 1917 das Antlitz der jüdischen Welt verändert hat, ist zwar die jüngste Universität der Welt, aber eine Fortsetzung der ältesten jüdischen Akademien in Jawneh, Nadieh und Pompaditeh und der großen Schulen des jüdischen Gedankens im Mittelalter, die in Spanien, Italien, Frankreich, Polen, Deutschland, Bagdad und Alexandrien bestanden.

Die Versammlung stimmte den zionistischen Hymnus „Hatikwah" an, die Herren Painleve und de Monzie sangen mit, woraufhin die Versammlung auch die „Marseillaise" anstimmte.

Die Budapester Akademie der Wissenschaften für die jüdische Nationalbibliothek.

Budapest, 0. März. (JTA.) Der Delegierte des Jerusalemer Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfondes Bela Szekely sprach beim Generalsekretär der ungarischen Akademie der Wissenschaften, den früheren Minister Dr. Eugen Balogh, vor, um ihn für die hebräischen Kulturinstitute in Palästina zu interessieren. Dr. Balogh, der sich über die hebräische Universität und die übrigen Kulturanstalten Palästinas gut informiert zeigte, teilte mit, daß die ungarische Akademie seit einiger Zeit mit der jüdischen Nationalbibliothek in Tauschverkehr steht und daß er der Bibliothek von nun ab sämtliche Ausgaben der Akademie und sämtliche Werke der ungarischen Klassiker als Geschenk widmen werde. — Die ungarische Akademie richtete an den in Palästina lebenden hebräischen Dichter Avigdor Hameiri (Feuerstein) ein herzliches Dankschreiben für seine meisterhafte Uebertragung von Madachs „Tragödie des Menschen" ins Hebräische.

Der Orden „Bnei Zion" in der Gefolgschaft Jabotinskys. New York, 4. April. (JTA.) Der in der amerikanisch-zionistischen Bewegung einflußreiche Bruderorden „Sons of Zion" hat den Führer der Partei der Zionisten-Revisionisten Wladimir Jabotinsky eingeladen, in zwei Vorträgen die Ziele seiner Partei auseinanderzusetzen. Nach Schluß des zweiten Vortrags beschloß das Exekutivkomitee des Ordens, in den Verband der Zionisten-Revisionisten einzutreten. Der Orden „Bnei Zion" zählt mehr als 7000 Mitglieder.

Weizmann kommt nach Polen. Warschau, 9. April. (JTA.) Der Präsident der Zionistischen Weltorganisation Prof. Chaim Weizmann hat dem Jerusalemer Korrespondenten der Zeitung „Hajnt" mitgeteilt, er beabsichtige in absehbarer Zeit nach Polen zu kommen. Er könne über den Zeitpunkt seines Besuches nichts genaues sagen, allein das erste Land, das er nach seinem jetzigen Aufenthalt in Palästina besuchen wird, wird Polen sein, wo er einige Wochen zuzubringen gedenkt, um die Stimmung im Lande zu stärken.

Dr. Weizmann nach Rumänien eingeladen. Czernowitz, 28. März. (JTA.) Die zionistische Landesexekutive hat den Beschluß gefaßt, den Präsidenten der Zionistischen Weltorganisation Dr. Weizmann nach Czernowitz einzuladen. Man hofft, daß Präsident Weizmann der Einladung Folge leisten wird.

Jabotinski verfaßt ein Filmwerk für den Jüd. Nationalfonds. Jerusalem, 1. April. (JTA.) Zwischen Herrn Julius Berger und Herrn Vladimir Jabotinski, die zur Zeit beide in Amerika sind, ist ein Abkommen getroffen worden, demzufolge Herr Jabotinski, der berühmte Schriftsteller und Redner, einen Palästinafilm für den Keren Kajemeth schreiben wird. Herr Jabotinski wird zu diesem Zweck mehrere Wochen in Palästina verbringen.

Baron Edmond de Rothschild Ehrenpräsident einer Vereinigung für Renaissance in Palästina. Paris, 1. April. (JTA.) Unter dem Namen „Tchijath haarez" hat sich hier eine Vereinigung französischer Juden gebildet, die sich die Arbeit für die Renaissance Palästinas zum Ziele gesetzt hat. Ein Aufruf dieser Gesellschaft wurde in den Passah-Tagen in allen Synagogen Frankreichs verlesen. Zu Ehrenpräsidenten wurden Baron Edmond de Rothschild und Großrabbiner Israel Levi, zu Vizepräsidenten Edmond Fleg und Gaston Wormser gewählt.

Propagandareden Sir Herbert Samuels für den Keren Kajemeth im Grammaphon. Jerusalem, 19. März (JTA.) Auf die Bitte des Hauptbureaus des Jüdischen Nationalfondes hin, hat Sir Herbert Samuel zwei Reden, eine in englischer und eine in französischer Sprache, in das Grammaphon gesprochen. Die Platten werden binnen kurzem zum Verkauf stehen. Sir Herbert Samuel hat versprochen, auch in hebräischer Sprache in das Grammaphon zu sprechen. Der Keren Kajemeth brachte eine Platten-Serie heraus, die Reden vom Nahum Sokolow (hebräisch), Wladimir Jakotinsky, Oberrabbiner Chajes, Dr. A. Ruppin, Rabbiner Meier Berlin (New York in hebräisch und in anderen Sprachen hören läßt.

Eine katholische Gesellschaft der „Freunde Israels". Rom, 14. April. Hier wurde heute die Gründung einer Gesellschaft beschlossen, die den Namen „Amici d'Israele" (Freunde Israels) führen wird und die Schaffung einer judenfreundlichen Stimmung in der katholischen Welt zum Ziele hat. Der Gesellschaft gehören mehrere bekannte katholische Geistliche, wie Mgr. Pisani, Mgr. Cariador und einige sehr einflußreiche Kardinäle an. Der Generalsekretär der neugegründeten Gesellschaft, Monsignor Dr. Van Asseldonk, setzte in einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter die Ziele der „Amici d'Israele" in folgender Weise auseinander: Es handelt sich um eine rein katholisch-religiöse Bewegung der Liebe zu Gottes Volke Israel, keineswegs um eine kirchliche Missionsgesellschaft. Durch Predigten, Vorträge, Zeitungsartikel und Konferenzen soll die katholische Welt erinnert werden, daß unser gemeinsamer Gott-Vater das Volk Israel unwiderruflich auserwählt hat, was auch durch Christus und seine Jünger bestätigt worden ist. Daraus folgt, daß der Antisemitismus der Gottes-Lehre direkt widerspricht. Ein Appell an die katholische Geistlichkeit der ganzen Welt wird schon in den nächsten Tagen ergehen. Die Juden werden gut tun, uns nicht zu mißtrauen, sondern uns Wohlwollen entgegenzubringen.

Was in Rumänien verboten wird. Im Selbstverlage der Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Propaganda „Prometheus", Wien, erschien vor einigen Tagen unter dem Titel „Judenhaß" eine Anthologie, für die Generalmajor Schönaich, Henri Barbusse, der Lordbischof von Winchester, eBrnhard Shaw und viele andere hervorragende Persönlichkeiten Originalbeiträge geschrieben haben, die die Amoral des Antisemitismus dartun. Wie wir erfahren wurde die Verbreitung dieses Buches in Rumänien sonderbarer Weise verboten.

Palästina.

Lord Plumer wohnt dem Jubiläums-Sportfest des Makkabi bei.

Jerusalem, 2. April. (J.T.A.) Der Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, kam am 1. April nach Tel-Awiw, um dem Sportfest aus Anlaß des 20. Jahrestages des Bestehens der palästinensisch-jüdischen Sportorganisation „Makkabi" beizuwohnen. Der Oberkommissar verteilte persönlich die Sportpreise. Er hatte auch das Patronat über die Feier inne.

Erfolge der französischen Offensive im südlichen Libanon.

Ein palästinensisches Beduinendorf bombardiert.

Jerusalem, 6. April. (JTA.) Die am 1. April unter dem Kommando des Generals Billotte im südlichen Libanon begonnene französische Offensive gegen die Drusen schreitet erfolgreich vorwärts. Entlang der palästinensischen Grenze fanden schwere Kämpfe statt. Die Drusen befinden sich im stetigen Rückzug und lassen zahlreiche Tote und Verwundete auf den Kampfplätzen zurück. Die Franzosen haben das Beduinendorf Chendoar in der Nähe von Al-Chule, das schon auf palästinensischen Territorium liegt, mit Bomben belegt. Viele Dorfbewohner wurden verwundet, eine Frau wurde getötet. Zahlreiche verwundete Drusen und Beduinen wurden nach der jüdischen Kolonie Metullah gebracht. Ein Teil von ihnen wurde von dort nach Safed transportiert und im Hadassah-Krankenhaus untergebracht.

Am 3. April machten die Rebellen zwei Versuche, die französische Linie bei El Kuneitra zu durchbrechen; sie wurden beide Male zurückgeworfen und erlitten große Verluste.

Die medizinische Abteilung der Jüdischen National-Bibliothek.

Die jüdische National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem hat soeben für die palästinensische Abteilung im Pavillon jüdischer Hygiene in Düsseldorf eine Zusammenstellung über das Wachstum der medizinischen Büchersammlung in Jerusalem eingesandt. Der Tabelle ist zu entnehmen: Zahl der Bände: 1920 700, 1923 2800 1924 4700, 1925 5200, 1926 8500. Zahl der laufenden Zeitschriften: 1923 16, 1924 35, 1925 72 1926 105. Zahl der Werke in einzelnen Fächern: Generalia 3%, Anatomie 5%, Physiologie 6%, Hygiene 22%, Therapie 15%, Pathologie 30%, Chirurgie 16%, Gynäkologie 2%, Veterinärmedizin 1%. Der Sprache nach verteilen sich die Bücher: Deutsch 45%, Englisch 30%, Russisch 10%, Französisch 5%, andere Sprachen 10%. Die Zeitschriften verteilen sich in folgender Weise: Deutsch 15%, Englisch 75%, andere Sprachen 10%. Die jährliche Leserfrequenz beträgt 526.

2600 Palästina-Einwanderer im März. Jerusalem, 6. April. (JTA.) Im Monat März d. J. sind rund 2000 Einwanderer nach Palästina gekommen. Die Einwandererzahl im Feber betrug 2700, die im Jänner 2300.

Der Internationale Archäologen-Kongreß in Jerusalem eröffnet. Jerusalem, 4. April. (JTA.) Am 2. April wurde in Jerusalem der Internationale Archäologen-Kongreß eröffnet, der in der kommenden Woche in Beirut fortgesetzt werden wird.

Ein Aufruf für das jüdische Studentenheim in Jerusalem. Berlin, 12. April, Die Mitglieder des Ehrenpräsidiums des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft, Prof. Einstein, Ch. N. Bialik, Oberrabb. Prof. Chajes, Prof. S. Dubnow, Prof. Siegmund Freud, Prof. Max Liebermann u. a. m. veröffentlichen einen Aufruf an die Freunde der jüdischen Jugend und der hebräischen Universität, für das Studentenhaus zu spenden, das in der Nähe der Jerusalemer Universität errichtet werden soll. Das „Haus der jüdischen Studenten" wird ein gesellschaftliches und kulturelles Zentrum der jüdischen Studenten sein und neben öffentlichen Sälen 150 Wohnräume haben.

Ein Aufruf der palästinensischen Lehrerschaft an die jüdischen Lehrer der ganzen Welt. Jerusalem, 1. April. (JTA.) Der Zentralrat der Organisation hebräischer Lehrer in Palästina hat an die jüdischen Lehrer in der ganzen Welt einen Aufruf gerichtet, in welchem diese aufgefordert werden, den Tag des Lag b'Omer, den Gedenktag für die Schüler Rabbi Akibas, als einen Tag der jüdischen Erziehung zu begehen. An diesem Tage sollen die Schüler für die Sammelarbeit des Keren Kajemeth mobilisiert werden.

Eröffnung der Frühjahrsmesse in Tel Awiw. Tel Awiw, 25. März. (JTA.) Der britische Oberkommissar für Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, eröffnete am 24. März die palästinensische Frühjahrsmesse in Tel Awiw. Im Namen der Stadt Tel Awiw hielt der stellvertretende Bürgermeister Blumenfeld-Bloch eine Ansprache an Lord Plumer und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Regierung der Entwicklung der Industrie Palästinas größere Unterstützung als bisher angedeihen lasse.

Passah-Frieden in Palästina. Jerusalem, 28. März. (JTA.) Im Hinblick darauf, daß das jüdische Passah-Fest, die christlichen Ostern und das mohammedanische Nebi Musa-Fest in ein und derselben Woche begangen werden, hat der Oberkommissär von Palästina, Feldmarschall Lord Plumer, an die Oberhäupter aller religiösen Gemeinschaften im Lande ein Schreiben gerichtet, in welchem er an die bedauerlichen Ruhestörungen im vergangenen Jahre erinnert und die Kirchenhäupter ersucht, ihren Einfluß geltend zu machen, daß die kommenden hohen Festtage in Frieden begangen werden.

Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Max Nordaus nach Palästina. Paris, 12. April. (JTA.) Am 27. April wird der von Marseille nach Palästina abgehende Dampfer „Braga" die sterblichen Ueberreste des großen zionistischen Führers Dr. Max Nordau an Bord nehmen, um sie nach Palästina zu bringen, wo sie in einem von der Sadt Tel Awiw gewidmeten Ehrengrab beigesetzt werden sollen. Die Tochter Max Nordaus, die Bildhauerin Maxa Nordau, wird die Urne begleiten. Die „Gesellschaft der Freunde Max Nordaus und Alexander Marmoreks" bereitet aus Anlaß der Ueberführung der Gebeine Nordaus nach Palästina eine besondere Feier vor.

Jascha Chaifez in Palästina. Jerusalem, 26. März. (JTA.) Der Dekan der Hebräischen Universität Dr. Magnes erhielt aus Italien von dem weltberühmten Geiger Jascha Cheifez ein Telegramm, in welchem sich Cheifez bereit erklärt, nach Palästina zu kommen, und hier fünf Konzerte zu geben, deren gesamte Einnahmen der Förderung musikalischer Erziehung in Palästina gewidmet sein soll. Die Konzerte sollen zwischen dem 10. und 16. April stattfinden. Dr. Magnes nahm das Anerbieten des Künstlers mit Dank an und gründete ein Komitee zwecks Arrangement der fünf Cheifez-Konzerte, von denen zwei in Jerusalem, zwei in Jaffa-Tel-Awiw, eine, in Haifa, eventuell eines im Emek stattfinden sollen. Dem Komitee gehören u. a. Dr. Magnes, Norman Bentwich und Colonel Kisch an.

Ein Lektorat für Neuhebräisch an der Krakauer Universität. Krakau, 11. März. (JTA.) Das polnische Unterrichtsministerium hat an der Jagiellonen-Universität in Krakau ein Lektorat für Neuhebräisch errichtet.

Jüdische Welt.

Das Präsidium des Jüdischen Klubs beim Premierminister Skrzynski.

Warschau, 8. April. (JTA.) Ministerpräsident Skrzynski lud den Präsidenten und den Vizepräsidenten des Jüd. Parlamentsklubs, die Sejmabgeordneten Hartglaß und Forbstein, zu einer Beratung ein, zu der auch Unterrichtsminister Grabski und der Unterstaatssekretär des Ministerratspräsidiums Studzynski hinzugezogen waren. Die Konferenz dauerte volle zwei Stunden. Ministerpräsident Skrzynski stellte fest, daß das zwischen der vorigen Regierung und der jüdischen parlamentarischen Vertretung geschlossene Abkommen zwölf Punkte umfaßt, die die religiösen und kulturellen Bedürfnisse der Juden betreffen. Die Regierung sei bereit, die übernommenen Verpflichtungen im Rahmen dieser zwölf Punkte zu erfüllen.

Präsident Hartglaß und Vizepräsident Farbstein wiesen darauf hin, daß diese zwölf Punkte lange nicht alle kulturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse der jüdischen Bevölkerung einschließen, sie setzten nochmals die wichtigsten wirtschaftlichen Postulate der jüdischen Bevölkerung auseinander und forderten baldigste Erfüllung derselben. Skrzynski erwiderte, er werde für den 9. April eine Konferenz aller interessierten Minister und des Präsidiums des Jüdischen Klubs einberufen, auf welcher die jüdischen Forderungen nochmals einer eingehenden Beratung unterzogen werden würden.

Im Verlauf der Konferenz betonte Hartglaß, die Juden können keinen besonderen Preis für die Erfüllung ihrer Postulate, die ihnen als Staatsbürger zustehen, zahlen; sie fühlen sich nur verpflichtet, allen staatsbürgerlichen Anforderungen gerecht zu werden, und das taten sie auch bisher. Insbesondere wiesen sie auf das Unrecht des in der Praxis bestehenden Numerus clausus, sowie auf den das jüdische Handwerk in seinem Lebensnerv bedrohenden Zechen-Gesetzentwurf hin. Skrzynski verwies auf die Schwierigkeiten, denen die Regierung in jüdischen Angelegenheiten bei den polnischen politischen Parteien begegnet. Die jüdischen Vertreter erwiderten, es sei die Voraussetzung eines guten Einvernehmens, daß die Regierung genug Energie aufbringt, um ihre Ziele durchzusetzen. Premier Skrzynski betonte zum Schluß mit Nachdruck, er wolle alles daransetzen, daß die jüdischen Forderungen erfüllt werden.

Das jüdische Religionswesen in Rußland.

Ein JTA.-Interview mit Rabbi Eisenstadt.

London, 12. April. (JTA.) Rabbiner Dr. Eisenstadt, der frühere Oberrabbiner von Leningrad, äußerte sich in einem Gespräche mit dem JTA.-Vertreter über die Lage des jüdischen Religionswesens in Rußland u. a. wie folgt: „Es bestehen in der Welt irrige Meinungen über die Rolle der Religionen in der Sowjet-Union im allgemeinen und des jüdischen Religionswesens im besonderen. Die Wahrheit ist, daß die Religionsübung in Sowjet-Rußland durch keinerlei Gesetze oder Dekrete behindert ist. Man darf Lokale für Gottesdienste in Anspruch nehmen und Synagogen sowie Bothe Midraschin, ebenso andere jüdische Religionsanstalten, wie Chewra Kadischa, rituelle Schächtungsanstalten und rituelle Bäder (Mikwa) unterhalten. Diese Anstalten müssen bei der lokalen Behörde angemeldet werden. Irrig ist die Annahme, daß es Juden nicht erlaubt sei, den Beschneidungsakt zu vollziehen. Die jüdische religiöse Gemeinde (Kehilla) ist nach der Verfassung der Sowjet-Union als Privatgesellschaft erlaubt. Erst vor kurzem wurden überall jüdische religiöse Institutionen legalisiert, wodurch sie das Recht erhielten, von ihren Mitgliedern regelmäßig Gelder für den Unterhalt von Gottesdienstlokalen, für Gehälterzahlung an Rabbiner, Kantoren und andere Kultusbeamte, einzuziehen.

Obwohl dies alles einen großen Fortschritt bedeutet, ist die jüdische Bevölkerung, insbesondere deren religiöser Teil, nicht befriedigt, da noch immer verboten ist, den Kindern eine religiöse Erziehung zu geben. Die Staatsschulen schließen jeden Religionsunterricht aus; dabei verbieten es die Ortsbehörden, nachmittags oder abends Kurse für religiöse Erziehung abzuhalten. Die Frage der religiösen Erziehung wurde schon einmal (im Jahre 1922) in einer Sitzung des allrussischen Exekutivkomitees erhoben, wobei der Staatsanwalt Krilenko mitteilte, daß in Rußland privater Religionsunterricht auch in Gruppen nicht behindert sei. Die Wahrheit aber ist, daß die lokalen Behörden der Ausübung dieses Erziehungsrechtes allerlei Hindernisse in den Weg stellen. Die religiöse Erziehung ist für die gesetzestreuen Juden in Sowjet-Rußland gegenwärtig die wichtigste Frage. Den Tataren und den anderen moslemitischen Völkern ist es erlaubt, private Religionsschulen zu unterhalten. Dies widerstrebt auch nicht dem Sinne der Sowjet-Verfassung.

Auf die Intiative der Leningrader religiösen jüdischen Gemeinde wird in diesem Jahre die erste Konferenz der jüdischen religiösen Gemeinden Rußlands stattfinden. Es ist zu hoffen, daß die Regierung den Forderungen der Konferenz nach Gestattung privater religiöser Erziehungsschulen nachgeben wird."

Die ukrainische Regierung und die Lage der jüdischen Bevölkerung.

Charkow, 10. April. (JTA.) Der Rat der Volkskommissäre der ukrainischen Sowjetrepublik hat sich in seiner letzten Sitzung mit den Maßnahmen für die Verbesserung der wirtschaftlichen und kul-

turellen Lage der jüdischen arbeitenden Schichten befaßt und einen diesbezüglichen Plan zum Beschlusse erhoben. In dem soeben herausgegebenen Berichte wird einleitend gesagt, daß die Politik der Sowjetregierung, die die Hebung der wirtschaftlichen und turellen Lage der jüdischen arbeitenden Schichten benalitäten zum Ziele hat, bei der jüdischen Bevölkerung in dieser Beziehung besonderen Schwierigkeiten begegnet. Zum Teil haben diese Schwierigkeiten historische Ursachen, wie z. B. die rechtlose Lage der jüdischen Bevölkerung unter der Zarenherrschaft und die Verwüstung des städtischen Elements in den Bürgerkriegen sowie die Progrome der konterrevolutionären Truppen. Der vom Rat der Volkskommissäre angenommene Plan sieht vor, daß der oberste Wirtschaftsrat und das Landwirtschafts-Kommissariat Vorsorge treffen, daß Teile der ruinierten jüdischen arbeitenden Schichten produktiver Arbeit, wie der Landwirtschaft und Industrie, hauptsächlich der Großindustrie zugeführt werden. Da in der Ukraine nicht genug freier Boden für Ansiedlung aller jener Teile der jüdischen Bevölkerung, die sich der Landwirtschaft widmen wollen, verhanden ist, wird die ukrainische Regierung sich mit dem allrussischen Zentralexekutivkomitee in Verbindung setzen, das Land für jüdische Siedlungswillige im Kaukasus, in der Nordkrim, in Sibirien sowie in anderen Sowjetländern zur Verfügung gestellt wird. Das Finanzkommissariat wird die Aufgabe haben, die nötigen Mittel zur Ansiedlung jener Teile der jüdischen Bevölkerung, die nicht selbst über Mittel verfügen, zu beschaffen. Insbesondere ist es notwendig, daß die jüdische Jugend produktiver Arbeit zugeführt wird. Das Arbeitskommissariat ist beauftragt, diesbezügliche Maßnahmen zu ergreifen. Ferner ist das Unterrichtskommissariat beauftragt, im Schuljahre 1926/27 das Netz der jüdischen technischen Schulen, insbesondere der Schulen für die Handwerkerjugend, auszudehnen. Den Kommissariaten für Arbeit und Landwirtschaft sowie dem Wirtschaftsrate ist aufgetragen, die notwendigen Maßnahmen für die Unterbringung der jüdischen Bevölkerung in Distrikten mit kompakter jüdischer Einwohnerschaft in der Industrie zu ergreifen.

Es wird ein Plan für die Erweiterung des Netzes der jüdischen Sowjets (örtliche administrative Organe) vorbereitet. Die Sowjetorgane sollen in Zukunft in höherem Maße als bisher die jiddische Volkssprache im Verkehre mit der jüdischen Bevölkerung zur Geltung bringen. Den jüdischen Handwerkern in den Städten sollen Steuererleichterungen, den Handwerkern in den Dörfern noch andere Konzessionen gewährt werden. Dem Kommissariate für Gesundheitswesen aufgetragen, allgemeine Maßnahmen für die Versorgung der jüdischen Bevölkerung mit der nötigen medizinischen Hilfe zu ergreifen und auf die Besserung der sanitären Bedingungen in den jüdischen Städten und Siedlungen Bedacht zu nehmen.

Münchhausens Geschichte.

Berlin, 16. März. (JTA.) In dem März-Hefte der Zeitschrift „Deutschlands Erneuerung“ klagt der Dichter Börries Freiherr von Münchhausen, der einmal das Balladenbuch „Juda“ geschrieben hat, darüber, daß in der deutschen Literatur das jüdische Element angeblich stark überwuchert. Er schreibt u. a.: „Ich schreibe diesen Aufsatz in der klaren Erkenntnis, daß das Deutschtum in der Literatur endgültig tot ist. Das deutsche Volk kauft mehr als doppelt so viele jüdische und ausländische Schriftsteller als deutsche! Die 60 Millionen kaufen mehr Bücher, die geschrieben sind von der halben Million Juden als Bücher von ihren 59½ Millionen Landsleuten. Nehmen wir annähernde Gleichheit der Produktion an, so bedeutet das, daß 120 Deutsche lieber das eine Buch des einen Juden unter sich kaufen, als die 120 Bücher, die ihre Rassebrüder verfaßten! Das ist so erschütternd, daß es einem zunächst den Atem versetzt. — das deutsche Schrifttum ist tot! Das jüdische und ausländische Schrifttum ist Sieger auf der ganzen Linie! So wie es schon Sieger auf der ganzen Linie des Theaters ist!“

Der Verfasser sagt, es solle kein Wort des Vorwurfes über seine Lippen kommen, er möge mit dem Antisemitismus, dessen Vater der Neid und dessen Bruder der Mord ist, nichts zu tun haben, aber doch läßt er sich zu folgendem Vergleiche verleiten: „Wer will den Bazillen das Recht auf Existenz absprechen, das allen Geschaffenen zusteht . . . und wer will es vollends den Juden bestreiten, die völlig gleichberechtigt unter uns leben!? Er setzt dann fort: „Nur der oberflächlich fühlende Deutsche kann glauben, daß in einem Heinrich Heineschen Liede seine Seelenschwingungen in genau gleicher Wellenlänge zittern, daß es genau ausspricht, was er empfindet. Nur wer jeden Instinktes bar ist kann glauben, daß etwa Jacob Wassermanns Meisterhand deutsche Menschen schaffen könnte, dieser große Dichter ist klug genug, immer wieder Rassegenossen zu Trägern der Handlung in seinen Romanen zu machen. Nur wer jedes völkischen Ehrgefühls ledig ist, kann Emil Ludwigs (geb. Cohn) Kaiserbuch ohne Scham und Wut lesen. Es ist nicht etwa das Urteil als solches (das könnte, im Falle man es ablehnt, ja nur Zorn auslösen), nein, es ist dies, daß ein zugewanderter Fremdstämmiger mir meinen Fürsten zu verunglimpfen wagt.“

Weiter unten heißt es: „Nur um eins bitte ich: Nennt diese Betrachtung nicht antisemitisch! Ach, es handelt sich für unser Land längst nicht mehr darum, die Ausländer auszuschließen und die Juden ins Ghetto zu sperren!“

Münchhausen schließt: „Uns fehlt der große Führer, der das ganze Volk zusammenschließt und aufwärts reißt. Ein Lenin, ein Mussolini, ein Bismarck — oder ein Goethe, ein Kant, ein Dürer . . . Wer kann Männer aus dem Acker Deutschlands wachsen lassen?!“

Die polnischen Juden stammen aus den deutschen Alpenländern.

Warschau, 8. April. (JTA.) Im Verein der jüdischen Schriftsteller und Journalisten hielt der bekannte jüdische Geschichts- und Sprachenforscher Dr. Matthias Mises einen Vortrag über das Thema: „Aus welchen Ländern sind die Juden nach Polen gekommen?“ Seine Ausführungen stützten sich auf historische Quellen, sowie auf philologische und etymologische Studien. Er widerlegte die Meinung mancher Historiker, die behaupten, die Juden Polens seien einerseits aus Frankreich über Deutschland gekommen, andererseits stammen sie von den Cosaren ab. Er wies nach, daß der Hauptteil der polnischen Judenheit aus den Alpenländern nach Polen eingewandert ist. Das Hauptelement des polnischen Jiddisch stammt vom deutschen Dialekt in den Alpenländern. Sogar die slawischen Worte des Jiddisch sind nicht dem Polnischen oder Ukrainischen entnommen, sondern der Sprache der Slowenen, die in den Alpenländern leben. Nach Polen kamen die Juden aus Tirol, Bayern, Steiermark, wo bis zum 15. Jahrhundert Juden in großen Massen gelebt haben. Das polnische Jiddisch nähert sich am meisten dem bayrischen Dialekt und enthält Elemente der englischen Sprache, woraus hervorgeht, daß nach der ersten Vertreibung der Juden aus England ein Teil der Vertriebenen über Norddeutschland nach Polen kam. Anthropologisch ist der polnische Jude dem Alpen-Typus ähnlich. Die große Zahl italienischer Worte im Jiddisch weist darauf hin, daß der polnische Juden Vorfahren, bevor sie nach den Alpenländern kamen, in Italien gewohnt haben, wohin sie aus Palästina gekommen sind. Die Wanderung der Juden nach Osteuropa begann Anfang des 16. Jahrhunderts als eine Massenerscheinung.

Die erste Million für den New Yorker Joint-Drive aufgebracht. — Felix M. Warburg spendet 400.000 Dollar. New York, 3. April. (JTA.) Die New Yorker Judenschaft, die es übernommen hat, für den Drive des Joint Distribution Commitee von sich aus sechs Millionen Dollar aufzubringen, hat die erste Million bereits geleistet. Bis jetzt wurden in New York 1,025.000 Dollar gezeichnet. Als erster auf der Liste figuriert Herr Felix M. Warburg, Präsident des Joint, mit 400.000 Dollar. Es folgt der Film-Magnat William Fox mit 250.000 Dollar. Je 50.000 Dollar leisteten Herbert H. Lehman, Louis Marshall und Benjamin Winter; Henry Itelson spendete 40.000 Dollar, Paul Bärwald 30.000, Louis D. Bomant 30.000 Dollar. Je 25.000 Dollar leisteten Jacob Neuman, Samuel Lamport, Josef Frenkel, Henry A. Dicks und Grigori Begenson.

Abg. Farbstein Präsident der Warschauer jüdischen Gemeinde. Warschau, 1. April. (JTA.) Der Vorstand der jüdischen Gemeinde Warschaus wählte den Abg. Farbstein (Misrachist) zum Präsidenten und den Misrachisten Feldstein zum Vizepräsidenten der jüdischen Gemeinde.

Der „Belzer Rebbe“ schwer krank. Lemberg, 25. März. (JTA.) Der in Galizien und Polen eine große Anhängerschaft besitzende „Belzer Rebbe“ ist lebensgefährlich erkrankt. Ein berühmter Arzt aus Berlin wurde mittels Flugzeug herbeigeholt. In allen Betstuben des Landes wird für seine Wiederherstellung gebetet.

Konferenz der Landesverbände der isr. Kultusgemeinden.

Am 12. April d. J. fand ein vom Landesverband der isr. Kultusgemeinden in Mähren einberufene Konferenz zur Regelung der Kultusgemeindeverhältnisse in den historischen Ländern unserer Republik statt. Es waren 24 Delegierte, und zwar des Verbandes der Kultusgemeinden Groß-Prags, des Svaz českých náboženských obcí v Čechách, des Verbandes der Kultusgemeinden mit deutscher Geschäftssprache, des Landesverbandes Mährens und Schlesiens, der Rabbinerverbände, der Beamtenorganisation und anderer Korporationen geladen.

Magistratsrat Dr. Stein begrüßte die Anwesenden. Ins Präsidium werden gewählt: Zum Vorsitzenden Dr. August Stein, zu Stellvertretern Dr. Hilf, Mähr.-Ostrau, und Doktor Brunner, Brünn; zu Schriftführern Pof. Doktor O. Kraus und Red. Mandl.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung und erörtert den Zweck der Beratung. Die Zustände in den Gemeinden, die zum Teil ihre Mitglieder verloren haben, zum Teil ohne Funktionäre sind, deren Synagogen und Friedhöfe verfallen und die keinen jüdischen Unterricht mehr besorgen, drängen zu einer Reorganisation der Kultusgemeinden.

In ausführlicher und gründlicher Weise legt Dr. Alois Hilf die momentanen Verhältnisse in den einzelnen Kultusgemeinden dar und vergleicht sie mit dem Zustand in anderen Ländern. In der Tschechoslow. Republik werden für 354.000 Juden 601.000 Kč aus Staatsmitteln gegeben, die zum allergrößten Teil den Juden der Slowakei und Karpathorußland zugutekommen. Der protestantische Kultus z. B. bekommt mit 900.000 Seelen aus der Staatskassa 10 Mill. Kč. Wollen wir in der Republik unsere Rechte geltend machen, müssen wir vorerst eine einheitliche Organisation schaffen, welche als Vertreterin der Judenschaft genügend legitimiert erscheint.

Es folgt nun die Debatte, welcher der den Delegierten zugeschickte Fragebogen als Grundlage dient. Die erste Frage ist: Sind die derzeit bestehenden Kultusgemeinden, und zwar 203 in Böhmen, 50 in Mähren und 9 in Schlesien aufrechtzuerhalten? Wenn ja, was ist vorzukehren, damit sie ihren Verpflichtungen nachkommen können. Wenn nicht, welche Mindestzahl muß eine Gemeinde besitzen, wenn sie als lebensfähig angesehen werden soll.

Über diese Fragen entspinnt sich eine rege Debatte, an der sich die Herren Dr. Kantor, Norbert Adler, Dr. Margulies beteiligen. Der Antrag Dr. Kantors, die Kultusgemeinden nach Möglichkeit aufrecht zu erhalten, wird angenommen.

Die weitere Debatte beschäftigt sich mit der Frage, ob für die Erhaltung einer Gemeinde eine Mindestzahl von Seelen (Dr. Hilf beantragte ein Minimum von 250 Seelen) oder die Fähigkeit, gewissen Mindestverpflichtungen materiell nachzukommen, maßgebend sein solle. Letztere Ansicht vertritt Dr. Josef Popper, Herr Norbert Adler, Dr. Ziegler, Kalsbad. Die Debatte wendet sich jedoch, ohne diese Fragen endgültig zu regeln, auf Grund der folgenden Ausführungen Oberfinanzrats Dr. Pick der Frage der Organisation des Verbandes zu. Oberfinanzrat Dr. Pick macht nämlich darauf aufmerksam, daß zur Auflösung einer Kultusgemeinde die behördliche Genehmigung notwendig sei. Es ist daher unbedingt vorher die Schaffung einer behördlichen Organisation notwendig, welche bei der Regierung derartige Anträge stellen kann. Dr. Hilf macht darauf aufmerksam, daß die Errichtung einer solch höheren Organisation, seiner Information nach, nicht aussichtslos sei, und zwar durch ein Ermächtigungsgesetz, daß das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur ermächtigen soll, in Ergänzung des Kultusgemeindegesetzes vom 21. März 1890 höhere Organisationen, als es die Kultusgemeinden sind, zu schaffen.

Gegen diesen Antrag wendet sich Dr. Margulies und konstatiert, daß es in Böhmen drei Landesverbände gebe, welche ohne Hilfe eines allgemeinen Verbandes die Frage der Auflösung und Erhaltung der Gemeinden lösen können. Religionsfragen sollen autonom gelöst werden.

Schließlich wird der Antrag Dr. Hilf, resp. Dr. Hutter, auf Eingabe an das Ministerium wegen Erlassung des oben erwähnten Ermächtigungsgesetzes mit allen Stimmen angenommen, mit Ausnahme der Stimmen der Herren Dr. Kantor und Dr. Margulies, welche von ihrem Landesverbande nicht die Ermächtigung haben, zu diesem Verbande ihre Stimmen abzugeben. Dr. Popper und Dr. Goldschmied appellieren an die Herren Dr. Kantor und Doktor Margulies, sich bei ihrem Verbande die Zustimmung im Sinne des gefaßten Beschlusses einzuholen, wozu sich die beiden Herren schließlich bereit erklären. Dr. Hutter wünscht, daß die Kultusgemeinden Pilsen und Budweis, welche zu keinem der Landesverbände zählen, zu den eventuellen Verhandlungen hinzugezogen werden. Dr. Popper fordert die beiden Gemeinden auf, sich dem Kultusgemeindeverbande Groß-Prags anzuschließen. Hierauf wird die Versammlung geschlossen.

Eine neue Synagoge in Mähr. Ostrau. Die isr. Kultusgemeinde in Mähr. Ostrau hat beschlossen, eine neue Synagoge zu erbauen. Der Bau, der einen Aufwand von 600.000 K erfordern wird, wurde der Fa. J. Skoretzki vergeben.

Sport.

Fußball.

Hakoah-Sieg in Paris. Paris, 11. April. (JTA.) Die Fußball-Mannschaft des Wiener jüdischen Sportklubs Hakoah ist auf dem Wege nach Amerika in Paris eingetroffen und spielte am 9. April im Buffalo-Stadion bei elektrischer Beleuchtung gegen die zwei besten französischen Fußballklubs „Roter Stern“ und „Club Francais“. Hakoah war mit 10 : 4 siegreich. Die ungeheuere Zuschaue[illegible] Hakoah-Mannschaft rauschende Ovationen. Die französische Presse lobt in ausführlichen Artikeln das meisterhafte Spiel der jüdischen Mannschaft.

Abfahrt der Hakoah-Mannschaft nach Amerika. Wien, 7. April. (JTA.) Am 6. April trat die Hakoah-Mannschaft die Reise nach Amerika an. Auf dem Bahnhof hatten sich etwa 300 Personen eingefunden, um von den Hakoahnern Abschied zu nehmen. Ansprachen hielten der Vizepräsident des jüdischen Vereines Dezsö Herbst, Gemeinderat Dr. Plaschkes u. v. a. Dr. Plaschkes sagte: „Als Abgesandte der volksbewußten Juden Wiens und Oesterreichs haben Sie den Juden Amerikas zu zeigen, daß wir unentwegt daran sind, auf allen Gebieten dem jüdischen Volke Ehre zu machen.“ Der Präsident des jüdischen Turnverbandes, Paul Földes, sagte: „Hakoah ist eine jüdische Marschkompagnie des friedlichen Kampfes um die großen Ziele des jüd. Sportes.“

Schon am 17. April wird die Hakoah-Mannschaft gegen den Philadelphia-Klub der American Soccer League antreten.

JSK. Makkabi, Proßnitz gegen SK. Slavoj, Proßnitz 2 : 0 (1 : 0). Makkabi erzielt das erste Goal in der 15. Minute aus einer Penalte. Beide Mannschaften machen vereinzelte Anstürme, die jedoch nicht von Erfolg begleitet sind. Die zweite Halbzeit ist Makkabi überlegen und placiert auch in der 10. Minute durch Bornstein ein zweites Tor. Sehr gut spielte der rechte Back der Makkabi, dessen sicheres und vollkommen faires Spiel angenehm auffiel. Schiedsrichter Herr Bašný gut. Gl—i.

ČSK. Košice gegen Hakoah Košice 7 : 0 (3 : 0).

Makkabi Bratislava gegen PTE. 2 : 1 (0 : 1). Ein schöner ausgeglichener Kampf zweier gleichstarker Mannschaften. In der ersten Halbzeit hatte PTE. mehr vom Spiel, während die zweite Hälfte im Zeichen der Ueberlegenheit der jüd. Mannschaft stand. Der beste Mann im Felde war Armin Weiß im Mittelhalf der Makkabea. A. Mayer, Löwinger III und Berl boten eine sehr gute Leistung, während Klein nicht gerade den besten Tag hatte. Fischer.

SMSE. Košice gegen Makkabi Prešov 4 : 0 (4 : 0).

K. M. K. N. J. sel Č. S. A. J. (Amtlich.) Die Associationsmarken für das I. Halbjahr 1926 sind bereits im Verbandssekretariat erhältlich.

Makkabi.

Landesleitung Böhmen: Lagbeomer-Wanderung: 1. und 2. Mai 1926. Entweder im Erzgebirge oder in der Daubaer Gegend. Verständigung der Vereine erfolgt rechtzeitig. Gemeldet haben Makkabi Aussig eine Damen- und eine Herrenriege, Makkabi Teplitz zwei Riegen, eine Stafette und Liedervorträge. Weitere Meldungen sind sofort an Tb. Heller, Komotau, Kantstraße 5/I, zu senden. Der Obmann des Prager Makkabi, Tb. Dr. Kraus, der Ende des Monats von einer mehrmonatigen Palästinareise zurückkehrt, wird über seine Erlebnisse berichten. — Sonntag, den 18. April, findet in der Realschule in Teplitz, Grüne Ringstraße, unter Leitung des Kreisturnwartes Dr. Paul Hirsch ein Vorturnerkurs statt. Zu demselben haben alle Turnwarte, Platzleiter und Vorturner, sowie Vorturneraspiranten, männliche und weibliche, anzutreten. Vorschriftsmäßige Turnkleidung. Beginn 8.30 Uhr vormittags. Dauer zirka 3 Stunden. Fortsetzung Nachmittag, eventuell auf dem Turnplatz des Makkabi Teplitz. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung und pünktliches Erscheinen. Wir bitten dringend, die Anmeldungen für den 1. Mai einzusenden, da es uns sonst schwer ist, etwas festes zu unternehmen.

Sitzung der Kreisleitung am 11. April 1926. Makkabi Pardubitz verlangt 25. Legitimationen. — Die Vereine Brüx, Tetschen, Lundenburg, Boskowitz, Proßnitz werden aufgefordert, ihre aktiven Mitglieder (Namen und Geburtsjahr) umgehend der Kreisleitung bekanntzugeben, damit die Legitimierung vorgenommen werden kann. Dasselbe gilt für die slowakischen Vereine Senice, Šaštín, Trnava, Nitra. Die Demission von Tb. Gelbkopf wird zur Kenntnis genommen und Tb. Dr. Hirsch zum Kreisturnwart ernannt. Zirkular Nr. 3 wurde bisher nur von wenigen Vereinen beantwortet. Wir urgieren nochmals die Nominierung des Nationalfondskommissärs, welcher gleichzeitig Schekelkommissär sein soll. Die Beschlüsse der mährischen und slowakischen Landesleitung betreffs Erlassung der Kreissteuer werden nicht betätigt, da dies eine vollkommene Lahmlegung der Arbeit verursachen würde. Die Landesleitungen haben vor allem dafür Sorge zu tragen, daß alle Vereine die Legitimierung restlos durchführen und die Beiträge bezahlen. Ebenso können keine Subventionen bewilligt werden. Vorläufig werden den Landesleitungen nur 10 Prozent von Kč 3.—, d. i. Kč —.30, pro bezahlter Legitimation bewilligt. — Der deutsche Makkabikreis hat mit der Herausgabe der offiziellen Hamakkabi-Zeitung begonnen und die erste Nummer wird den Vereinen gratis zugehen. Für die zweite Nummer werden die Vereine verpflichtet, für 10 Prozent der Mitgliedschaft das Pflichtabonnement einzuführen. Das Exemplar wird 50 Heller pro Stück, vielleicht noch weniger kosten. Der Ausbau der Zeitung hängt von der Anzahl der Abonnenten ab. Der polnische Kreis Makkabi veranstaltet vom 25.—29. Juni ein Turn- und Sportfest. Es wird beschlossen, eine Reckriege zu entsenden sowie die Vereine zu verpflichten, möglichst zahlreich sich zu beteiligen. Nähere Dispo-

sitionen folgen im Zirkularwege. Turn- und Sportabzeichen werden in Form eines Diploms sowie eines Aufdrucks auf die Legitimation verliehen. Die Dispositionen werden den Vereinen zugehen. Die Prüfungskommission besteht aus einem Mitglied der Kreisleitung als Vorsitzenden, dem Kreis- und Landesturnwart, sowie dem hiefür separat zu ernennenden Mitgliede. Eine Broschüre zur Prüfung wird vorbereitet und zwar Tb. Ing. Fuchs über jüdische Geschichte und Zionismus, Tb. Vikt Mauthner: Erste Hilfe, Tb. Dr. Hirsch: Turnprogramm. Die offizielle Turnkleidung muß bis zum 31. Dezember 1926 von allen Vereinen eingeführt werden. — Hebräisches Kommando: Sämtliche Vorturner werden verpflichtet, das Kommando bis 30. November zu beherrschen. — Turnakademien und Veranstaltungen sind im Wege der Landesleitung, welche die Bewilligung zu erteilen hat, der Kreisleitung bekanntzugeben. — Alle Abzeichen werden außer Kraft gesetzt. Als offizielles Abzeichen gilt nur die Plakette von Glicensteins Borkochba, welche durch den Landesverband zu beziehen sind. — Der slowakische Kreis wird beauftragt, die von ihm vorgeschlagene Ausgangskleidung bei den Zöglingen probeweise einzuführen und hierüber Bericht zu erstatten. — Makkabi Jerusalem: Tb. Heller (Komotau) spendet Kč 20.— statt Gratulation für Makkabi Hradisch.

Makkabi Prag. Sonntag, den 18. April 1926, Mitgliederwanderung, Treffpunkt: 7 Uhr, Bruska. Ziel: Okoř. — Zöglinge Burschen. Treffpunkt: 8.15 Uhr, Smichover Bahn. Ziel: Roblin. — Zöglinge Mädchen: Treffpunkt: 7 Uhr, Endstation der 12, Smichov. Ziel Kosor. — Schüler und Schülerinnen: Treffpunkt: 2 Uhr, Altstädterring beim Husdenkmal. Ziel Šárka.

Makkabi Brüx. Tb. Walter Kohn verließ vor einigen Tagen unsere Stadt und begab sich an das Konservatorium nach Mailand. Ihm zu Ehren veranstaltete der Makkabi ein Abschiedsfest, welches durch die Ansprache des Herrn Rabb. Prof. Dr. Halberstamm eine besondere Weihe erhielt. Tb. Erich Reiß rezitierte einige Gedichte aus der jüdischen Literatur. Dann betrat Tb. Walter Kohn das Podium. Sein starker und klangvoller Bariton läßt heute schon auf eine glückliche Künstlerlaufbahn schließen. In liebenswürdiger Weise hatte Frau Anni Kraus die Klavierbegleitung übernommen und wurde der ihr gestellten Aufgabe in vollendeter Weise gerecht.

Gemeinden.

Prag.

Von der isr. Kultusgemeinde Prag.

Sitzung v. 8. April 1926.

Aus den Präsidialmitteilungen ist zu erwähnen, daß Oberfinanzrat Dr. Julius Petschek der Kultusgemeinde anläßlich seines 70. Geburtstages eine Spende von 10.000 K übermittelt hat.

Weiters berichtet Präsident Dr. Stein über die konstituierende Sitzung des Groß-Prager Verbandes. (Wir haben über die Konstituierung bereits letzthin berichtet.) Als Beitragsleistung entfällt auf jede beteiligte Gemeinde pro einen Delegierten 500 K, so daß der Beitrag der Prager Gemeinde bei 18 Delegierten 9000 K betragen wird.

Oberinspektor Slonitz meldet sich zum Wort und erklärt, daß er von der Zusammensetzung des Ausschusses durchaus nicht befriedigt sei, dessen Verteilung vor allem auf Kosten der Jüdisch-Nationalen erfolgt sei, die in der Delegation der Prager Gemeinde gar nicht vertreten seien.

Präsident Dr. Stein: „Ich lasse darüber keine Debatte zu, kann aber nicht umhin, mein Bedauern darüber auszudrücken, daß wir die Tätigkeit des Groß-Prager Verbandes, die noch nicht einmal begonnen hat, bereits mit einem Protest beginnen." (Diese Bemerkung Dr. Steins mag in mancher Hinsicht richtig sein, dennoch erscheint sie von einem Parteimann gesprochen, dessen Partei bei der Verteilung sehr gut abgeschnitten hat, einem Parteimann gegenüber, dessen Partei vollkommen übergangen worden ist, deplaciert.)

Hierauf wird über die Angelegenheit einer Offerte auf den Bau eines Hauses im Garten des der Kultusgemeinde gehörigen Hauses Nr. Coskr. 1327/II. (Waisenhaus in der Krakauergasse), sowie über den damit zusammenhängenden Abschluß des Hypothekardarlehens von 600.000 K referiert. Es soll unmittelbar an dem Gebäude, welches das Waisenhaus enthält, ein vierstöckiges Haus gebaut werden, von dem sich die zehngliedrige Kommission, welche diesen Antrag stellt, nach 22 Jahren einen Zuschuß für die Verwaltung des Waisenhauses verspricht. Der Bau soll dem Architekten Ing. Alois Krofta übertragen werden. Das Darlehen von 600.000 K soll bei der Allgemeinen Pensionsanstalt aufgenommen werden, ist mit 6½% verzinslich und mit ½% zu amortisieren.

Nach dem Referat stellt Rat Troller und Dr. Lasch verschiedene Anfragen an das Präsidium, welche beantwortet werden. Dr. Rosenbaum wendet sich gegen das Projekt vor allem mit Rücksicht darauf, daß der Betrieb des Waisenhauses dadurch gestört werden wird.

Aus prinzipiellen Gründen spricht sich gegen das Projekt Dr. Thieberger (jüdisch-national) aus. Er ist der Ansicht, daß es nicht die Aufgabe einer jüdischen Gemeinde sei, Spekulationsbauten aufzuführen, welche keinen kulturellen oder sozialen Zweck haben, sondern nur einmal nach vielen Jahren einen gewissen materiellen Nutzen abwerfen sollen, und er glaubt, daß dieses Ziel dem Risiko, welches die Gemeinde deshalb immerhin auf sich nimmt, nicht entspricht. Die Kultusgemeinde ist nicht eine Gesellschaft, die Güter erwerben soll, sondern sie soll Güter verwalten und innere Güter erzielen.

Dr. Stein bedauert, daß Prof. Thieberger auf das Prinzipielle wieder eingeht, obwohl das Prinzipielle bereits entschieden ist; man kann nicht immer wieder auf den Anfang zurückkehren. Wir nehmen keine weiteren Lasten auf uns, als 9 Jahre lang jährlich 20.000 Kronen zu zahlen. Dieses Risiko können wir ruhig auf uns nehmen. Die zaghafte, unentschlossene Politik, die sich hier wieder geltend macht, hat der Gemeinde schon viel Geld gekostet.

Dr. Paul Löwy (jüdisch-national) wendet sich gegen den Antrag und spricht sich vor allem dagegen aus, daß ein derartiger Bau auf Grund eines einzigen Offerts vergeben wird. Er sei auch gegen dieses Drängen, das hier vom Präsidium aus sich geltend mache und stellt den Antrag, es sollen noch weitere Offerten eingeholt werden und das ganze Projekt noch einmal der Finanzkommission übergeben werden.

Bei der Abstimmung wird dieser Vertagungsantrag abgelehnt und der Antrag der Kommission angenommen. Stimmenverhältnis 15 : 6. Nach der Abstimmung stellt Dr. Goldstein den Antrag, wenn dieses Haus also gebaut werden soll, es als ein Beamtenhaus zu betrachten. Der Antrag wird zu Protokoll gegeben.

Es finden hierauf weitere Berichte von Kommissionen statt; schließlich wird ein 18. Delegierter in die Versammlung des Verbandes der Groß-Prager isr. Kultusgemeinde gewählt. Dieser Sitz fällt den Jüdisch-Nationalen zu, und zwar wird Ph. Lebenhart in den Ausschuß entsendet.

Vorlesung Oskar Baum, Donnerstag, den 22. April 8 Uhr abends, Herdersaal. Der Dichter, ein ausgewählter Abend aus dem noch unveröffentlichten Roman „G. F. der Abenteurer", dem jüngst beim Preisausschreiben der „Münchener Neuesten Nachrichten" und des „Hamburger Fremdenblattes" einer der Preise zuerkannt wurde. Ferner gelangt zum Vortrage eine palästinensische Novelle „Die Braut des Narren" und ein Kapitel aus dem Blindenroman „Ein Versuch zu leben". Oskar Baum liest als Gast des jüdischen Schulvereines. Karten zu 8 K bei den Ausschußmitgliedern des Schulvereines und bei Wetzler. Studentenkarten zu 4 K an der Abendkassa.

Der Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen in Prag veranstaltet am 17. April im Hetaesaal, Weinberge, Fochova tř., um 8 Uhr abends zu Gunsten seines Unterstützungsfondes einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangen zwei komische Pantomimen „Der Spuk in der Werkstatt" und „Beim Dorfbarbier", außerdem Kindertänze und Liedervorträge. Nach dem Theater wird getanzt. Karten sind zu haben bei Herrn Leo Kraus, Prag, Jungmannova ul. Nr. 4, und an der Abendkassa.

Todesfall. Am 7. April verschied nach kaum eintägiger Krankheit, jäh und unerwartet, Herr Ignaz Lampl, Fellhändler in Karolinenthal. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der noch Thorageist mit kaniger Glaubenstreue und hilfsbereiter Menschenliebe gehegt und gepflegt hat. Seines Lebens schönsten Inhalt erblickte und betätigte er darin, die ererbten, altjüdischen Ideale und Tugenden in treuer Hut zu bewahren und zu üben. In seinem Hause, das er zu einem wahrhaften Heiligtume gestaltete, lagen die Wurzeln seiner Kraft, aber weit darüber hinaus hat er sich schaffens- und hilfseifrig betätigt. Dem Zauber seines allzeit heiteren und liebenswürdigen Wesens konnte sich niemand entziehen. Sein Andenken wird in unverminderter Liebe und Treue, reich gesegnet und Segen spendend, fortleben in seinen Kindern und Freunden. —l—

Todesfall. Am 9. April verschied in Wien im Alter von 69 Jahren Frau Amalie Diamant, die Witwe nach dem 1906 verstorbenen Herr Dr. Adolf Diamant, Rabbiners in Schaffa (Mähren). Die Verewigte zeichnete sich allezeit durch ihre Herzensfrömmigkeit und ihren Seelenadel, durch ihren Wohltätigkeitssinn, vornehmlich verschämten Armen gegenüber, aus und hat sich nicht nur die Dankbarkeit ihrer elf Kinder errungen, sondern sich auch im Herzen vieler Hilfsbedürftiger ein gesegnetes Andenken gesichert. Bei der Leichenfeier schilderte Herr Rabbiner Dr. Feuchtwang ihre Tugenden. Am Grabe nahm ihr ältester Sohn, Herr Rabbiner Dr. J. Diamant aus Marienbad, im Namen der Familie rührenden Abschied. Die immense Beteiligung an der Leichenfeier gab Zeugnis von der Verehrung, deren sich die Verewigte im Leben erfreuen durfte.

Unschädliches Entfettungsmittel. Man kaufe sich in der nächsten Apotheke 4 Dkg. Fucabohnen, davon nimmt man 2 Wochen hindurch zweimal täglich je eine Bohne nach der Mahlzeit, hernach 3 Wochen dreimal täglich je 2 Bohnen nach der Mahlzeit, sodann wiederum zwei Wochen dreimal täglich eine Bohne nach der Mahlzeit. Der Erfolg ist ein überraschender. Der Stuhlgang wird durch diese Bohnen günstig beeinflußt, ohne daß dieselben auf den menschlichen Körper schädlich einwirken.

Aussig. Berichtigung über die karpathorussische Hilfsaktion: Frau Neuschul, Aussig, sammelte im Frauenverein 1560 K. Subskriptionen: Frau Therese Kohn, Aussig 5000 K.

„Kyjov (Gaya). Vortragsabende. Donnerstag, 1. April 1926, hielt in der „Jüd. Lesehalle" im Rahmen der von Frau Dr. Mirjam Scheuer eingeführten Heimabende unser Landsmann, Herr MUDr. Emil Stein (Sanatorium „Ejn Gedi", Tel Awiw) für die jüd. Frauen und Mädchen von Kyjov ein Privatissimum über das Leben und die Verhältnisse in Palästina. — Ueber seine Reise-Erlebnisse in Erez-Israel, speziell in der tschechoslowakischen Kolonie Beth-Alfa sprach unter Begleitung von äußerst guten Lichtbildern Herr Bohumil Milič (Prager Gewerbeschullehrer), der seine Ferien immer in Erez-Israel bei seinen Pragern in Beth-Alfa verlebt, am Samstag, 3. April 1926, im großen Saale des Hotels „Občanská záložna" in Kyjov. Diesem Vortrag folgten sowohl Juden, wie auch die zahlreich erschienen Nichtjuden mit großem Verständnis. — Herrn MUDr. Emil Stein und Herrn Lehrer Bohumil Milič spricht die Jüdische Lesehalle im Namen der Zuhörer ihren besten Dank aus. Schemuel ben Zwi Jehudah."

Neu-Titschein. Als Auftakt zur Ijar-Aktion veranstaltete der Kultusvorstand gemeinsam mit dem Zion Neu-Titschein am 6. April einen Vortragsabend. Dr. Egon Michael Zweig aus Jerusalem sprach über die derzeitigen Verhältnisse in Erez Israel. Der Redner, der vielen Neu-Titscheinern schon aus seiner Tätigkeit als führender mährischer Zionist bekannt war und der sich schon vor Jahrzehnten große Verdienste um die Nationalisierung der Juden Mährens erworben hat, schilderte in lichtvoller Weise die nationalen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Erez Israel, wobei er der großen Verdienste des Zionismus, in erster Reihe des jüdischen Nationalfondes, um die Erschließung des Landes gedachte. Seine phrasenlose und in ihrer Einfachheit so wirksame Darstellung des steten Werdens der jüdischen Heimstätte, seine Erzählungen aus dem Leben der Chaluzim und Chaluzoth, seine Schilderung der Einstellung der von allen Enden der Erde zugewanderten Judenschaft zu den neuen Verhältnissen, ihres Arbeits- und Bildungsdranges, das Leben der Araber, der Tätigkeit der englischen Behörden, der großen Bautätigkeit, des Wirtschafts- und Rechtslebens usw., hielten die zahlreich erschienen Zuhörer in ununterbrochener Spannung. Es war sicher der interessanteste und lehrreichste jüdische Abend der letzten Jahre, zumal die an den Vortrag anschließende Debatte, an der sich vornehmlich die Chaluzim der Neu-Titscheiner Lehrfarm beteiligten, dem Referenten noch Anlaß zu manchen Aufklärungen über das Verhältnis der Arbeiterschaft zur übrigen jüdischen Bevölkerung gab. Dr. Zweig besichtigte auch die Lehrfarm, auf der derzeit 25 Chaluzim und Chaluzoth tätig sind, und bedauerte, daß diese großartige und blühende Schöpfung bisher so wenig Interesse in der tschechoslowakischen Judenschaft geweckt hat. Es war ein genußreicher Tag, den wir in Gesellschaft Doktor Zweigs verbrachten und wünschen, daß diese glänzende agitatorische Kraft noch lange dem jüdischen Nationalfonde erhalten bleibt. Dr. B.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národni fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.623 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An alle unserer Vertrauensleute und Mitarbeiter!

Die Eingänge des Jüdischen Nationalfonds sind in den letzten 14 Tagen stark zurückgegangen. Dies ist in einer Zeit geschehen, wo der Jüdische Nationalfonds in Jerusalem ammeisten Geld benötigt. Die uns früher getätigten Bodenkäufen entstandenen Verpflichtungen sind so groß, daß keine neuen Bodenkäufe durchgeführt werden können, wenn wir dem JNF. in Jerusalem nicht größere Beträge zur Verfügung stellen. Aus der Halbjahrsstatistik ist ersichtlich, daß nur wenige Orte bis Ende März, wo die Hälfte des Kontingentjahres verstrichen ist, auch die Hälfte des Kontingentes aufgebracht haben. Wir appellieren an alle unsere Mitarbeiter, sie mögen die größten Anstrengungen machen, um das Versäumte nachzuholen. Eines der Mittel hiezu ist Büchsenplacierung und restlose Büchsenentleerung, welche jedoch mindestens jede drei Monate durchgeführt werden muß. Die meisten Orte widmen diesem wichtigen Spendenzweig keine oder nur wenig Aufmerksamkeit. Wir erwarten, daß in allen Orten, wo das Chol Hamoed Pessach nicht geschehen ist, sofort eine restlose Büchsenleerung durchgeführt wird. Wir bitten auch alle Vertrauensleute, die gesammelten Gelder immer sofort an uns zu überweisen und nicht liegen zu lassen.

Landeskommission des
Keren Kajemeth Lejisrael, Prag II., Růžová 24.

Für das Hauptbureau sind eingegangen:
vom 1. April bis 9. April 1926.

Böhmen	7.628.96
Mähren und Schlesien	5.004.01
Slowakei	4.849.47
Karp.-Rußland	522.—
Insgesamt	18.004.44

Landspenden.

Bodenbach: R. Kleiter Ablöse f. Pessachjasten als Behor 50, Dr. Fr. Ekstein aus dems. Anl. 50, Selbstbest. Dr. Fr. Ekstein 10, zus.: 110.—. **Břeclava:** B. Büchler 50, Ertrag d. Purimaktion 817.62, zus.: 867.62. **Bischofteinitz:** J. Löwith 50, Ungenannt 10, zus.: 60.—. **Brünn:** M. Tanzer gr. R. Ruchel, Karlsbad 20, Dir. J. Elsner Maskirspende 10, zus.: 30.—. **Budweis:** N. N. 10.—. **Eger:** Sammlg. anl. Hochz. Fiedler-Schiff 205.—. **Freistadt:** W. Hoffmann und J. Elsner anl. Hochzeit Elsner 40.—. **Kremsier:** Thorasp.: Dr. J. Brand, Prag 20, Herr Scheubeck, Zborowitz, J. Donath je 10, zus.: 40.—. **Křinec:** Vogl 10.—. **Kaaden:** E. Steinkopf 60, O. Herrmann 50, Dr. Zeisel, J. Hauptmann 20, zus.: 130.—. **Karlsbad:** E. Klein anl. f. Hochz. 20, A. Simon Eintrg. Dr. Ziegler 50, Dr. K. Löbl anl. Abl. Herrn Bernard 30, Rest Purimfeier Eintrg. Gold. Buch, Dr. Ziegler 181, R. u. K. Abeles anl. Hochz. Lenk-Weil 20, Jüd. lit. Frauen- u. Mädchenklub 10% Ant. a. d. Marionettentheater (Eintrag. Ziegler) 150, F. Kohn 10 zus.: 411.—. **Königinhof:** Dir. Jul. Wiesner Tempelsp. 50, **Iglau:** Anl. Hochz. Zimmer-Beck, Zlabings: S. Beck, Lederer, Karlsbad, K. Beck je 20, F. Zimmer, Zlabings 15, Rabb. Dr. Fischer, Trebitsch 10, anl. 60. Geb. Rud. Bruck: R. Bruck 20, zus.: 105.—. **Jungwoschitz:** Rese Stransky 25.—. **Jägerndorf:** Dr. Mondschein 200, O. Bellak 100, S. Jockl, Oberstaatsr. Bahr je 50, zus.: 400.—. **Leitmeritz:** Dr. P. Hahn dankt f. Grat. 50.—. **Marienbad:** Thorasp.: Max Stingl 80.—. **Müglitz:** Dr. Meißner 40, Dr. Basch, F. Grimm, Goldmann, N. N., B. Wolf, Grätzer je 20, Mandel, Ziegler, Obstl. Freund, E. Hirsch, L. Tramer je 10, 7 u. 10, zus.: 275.—. **Náchod:** Fr. Mautner, Prag 15. **Napajedl:** M. Schön 10, Thorasp.: R. Schön, Ing. O. Kapp, Dr. J. Kapp je 10, 5, 3 zus.: 48.—. **Nimburg:** Hochzeit Friedmann: R. Steiner 40, S. Engel 30, O. Freund, E. Lederer, O. Steiner, J. Katz, Friedmann je 20, R. Friedmann 10, 5 P. Friedmann 35, zus.: 220.—. **Navsi:** Eduard Pataki Sammlg. in Jablunkau 92.—. **Olmütz:** Vertrag Dr. E. Zweig 165.—. **Pilsen:** Rud. Gans anl. Abl. H. Lederer 30, Ing. B. Kagan anl. Jahrz. 10, Dr. Fodermann gr. E. Löbner 20, K. Weiner anl. Geb. e. Enkelin 50, T. u. L. Brummel anl. Geb. e. Töchterchens 100, K. Spitz anl. Barm. K. Spitz 20, Olga Beck anl. Jahrz 20, K. Weiner anl. Jahrz. 30, Z. Steinreich 40, J. u. M. Friedmann anl. Genesung t. Vaters 20, zus.: 340.—. **Pardubitz:** R. Singer Eintrg. Gold. Buch a. R. Hoch 20, Dr. O. Pollak gr. Dr. Emil Kraus 20, zus.: 40.—. **Rakovnik:** M. Steckler 20.—. **Reichenberg:** Société, Reichenberg, dankt Dr. Carniol f. f. Vortrag 300, Sammlung 433.50, zus.: 733.50. **Tachau:** Zion, Ortsgruppe 21.25. **Teplitz:** Frl. Oliver Slg. b. Hochz. Feldblum-Schöner 126, E. Taussig a. Abl. Frl. Taussig 20, a. Abl. Rosa Kohn: Semi Kohn 50, E. Lion 50, E. Klein 20, S. Wolf 10, Erw. Zentner 20, Dr. Felix Seidemann anl. Abl. Ing. Lederer 10, Dr. Carniol, Brüx, Löwy Teplitz 10, Ungenannt 50, Techeleth Lawan 200, zus.: 566.—. **Ung. Hradisch:** Dr. J. Löwit 20, Ortsgruppe dankt Herrn Milič f. f. Vortrag 30, Thorasp.: J. Reich 20, E. Munk, S. Schindler je 10, Sammlung b. Makkabi-Akademie 60, Techeleth Lawan Maaser 10, H. Jellinek 40, zus.: 200.—. **Prag:** Dr. H. Herrmann u. Fr. grat.: Dr. F. Resek u. Fr. 30, P. Herrmann und Frau, S. Pollak und Frau je 20, Dr. A. Bergmann und Frau, Richard Steiner je 50, Dr. J. Brand u. Fr., Dr. A. Goldstein u. Fr., Fr. Mautner je 10, Dr. Emil Kraus grat.: Dr. J. Brand, E. Felix u. Fr. je 10, P. Herrmann u. Fr., A. Lion, G. Pollak u. Fr. je 20, Rud. Heim grat.: Rud Eisenstein 20, Dr. J. Brand 10, R. Teweles 10, J. Wotitzky 30, Ing. M. Mahler anl. Jahrz. f. Mutter 20, N. N. 10, Bewisner 10, Rud. Zentner gr. Heim-Klaber, Rud. Reichel, Karlsbad je 10, Dr. M. Singer gr. Dr. Herrmann-Dr. Kraus je 10, J. Zucker 10, A. Klempfner 20, J. Klein 20, J. Wiesner 50, Gust. Pollak dankt Dr. Kollinsky 100, Fr. Zentner gr. T. Löwy, Eger 20, Techeleth Lawan Maaser 116, K. Vogl 60, F. Lebenhart (Eintrag Mautner) 10, 3 u. 5, d. jüd. Frauenverein: d. Fr. Spiegelstein Barm. 30, Hochzeiten: Justic-Kraus 55, Beiner-Klein 115, Tanztee 207.40, Dr. Kraus 200, zus.: 1498.40.

Insgesamt 6807.77

Baumspenden.

Bodenbach: Fam. Zirkl anl. Todestages Oswald Zirkl 1 B., O. u. G. Kleiter aus demselb. Anl. 1 B. im TB. Hain, zus.: 100.—. **Karlsbad:** Emil Heller 2 B. im Ludwig Heller G. Kurt Lenk-Herta Weil anl. i. Hochz. 1 B., M. Abeles aus demselb. Anl. 1 B., Rud. Reichl anl. f. Hochz. 1 B. im Steiner G., zus.: 250.—. **Prag:** Jüd. Frauenverein 1 B. anl. Genesung Alb. Bobasch 50.—. Insgesamt 400.—.

Büchsen.

Bodenbach: H. Engl 10. **Břeclava:** J. Schnitz 50, H. Laufer 12.90, Salis Viktor 12.65, Dir. H. Lustig 10, A. Goldschmid 30, W. Grünbaum 10, St. u. B. Redlich 20, J. Matzner 15, E. Plaček 23.60, H. Feldsberg 12.50, A. Reich, J. Karpeles je 10, J. Zucker 12.80, Café Vojaček 16.80, R. Gold 22, W. Gold 26, H. Hessky 11, H. Neumann 10, L. Hofmann 42.50, R. Bittner 30, G. Neumann 35, R. Hirsch 59, M. Brüll 12, E. Tintner 13, M. Weinberger 14, A. u. G. Konstandt 15, Hauser 15, Dr. S. Stern 10, Reiner-Heßlein 24, F. Künstler 15, J. Unger 30, W. Eisinger 37, R. Frank 12, J. Kurz 21.50, Schwestern Steiner 23.50, J. Deutsch 16.30, B. Steiner 18.10, 62 unter 10, zus.: 1000.—. **Eger:** Prof. Dr. R. Brandeis 15.50, B. Fazekas 15, Prof. Freund 16.20, Rabb. Dr. A. Grünfeld 23.27, Restaurant Heller 68, W. Karpeles 21.84, Prof. A. Klatscher 16.90, H. Kohn 16.80, S. Pergamenter 10, Hotel Continental 60.90, Dir. L. Mautner 16.22, Oberfin.-Rat Dr. G. Klein 30, R. Bleyer 10, 16 unter 10, zus.: 392.42.—. **Flöhau:** Rabb. S. Willinger 58.—. **Holleschau:** Spez. folgt 322.54. **Kremsier:** J. Donath, A. Weinberger, A. Weinberger je 10, Dr. Stern 20, J. Schimmerl 10, L. Löwenthal 12.80, Jul. Scheinbeck 40, J. Klausner 55, A. Färber 30, B. Glaser 34.50, M. Fischl 10, S. Hoffmann 20, Dr. Th. Brief 10, 5 u. 10, zus.: 287.30. **Müglitz:** B. Metzel 10, Goldmann 10, B. Wolf 11, G. Tramer 12, zus.: 43.70. **Napajedl:** M. Schön 10, V. Braun 10, J. Freud 11.50, Kapp 13.50, L. Riesenfeld 20, Zwillinger 20, 8 u. 10, zus.: 111.—. **Ung. Ostra:** Verein Joriah 78, Tilde Adler 87, H. Müller 15, J. Grünfeld, Flora Fried, T. Sonnenfeld, M. Czech je 10, Fam. Büchler, Fam. Gallia in Veseli a. M. je 10, 5, Reich & Träubl 24, A. Neufeld 12, F. Fränkl 20, L. Klein 20, 10 unter 10, zus.: 319.—. **Ung. Hradisch:** St. u. T. Berger 66.75, Jillinek 36.10, F. Berger 18.10, H. Donath 11.49, O. Křivaček 35, K. Brunn 38.50, Kavarna Braun 45, L. Fuchs 17, Dr. A. Brauner 16.20, L. Adler 29.45, M. März 50, S. Weil 15, E. Blum 12.20, O. Hahn 10.49, H. Weiß 73.31, A. Husak 10.49, M. Jellinek 11.40, Dr. Rabb. S. Zwick 10, K. Schindler 46, 22 unter 10, zus.: 657.85. **Prag:** V. Chitz 40, E. Petschau 29, K. Freund 51, E. Feigenbaum 40, L. Goldmann 26, Prof. Dr. O. Lieben 21.50, Julie Nohel 116, Ing. Max Mahler 166, J. Kohn 55, A. Muneles 30, Dr. F. Weltsch 45, R. Frisch 52, Dr. O. Kohn 80, Ing. Ou. Lagus 14, Frankenbusch 40, H. Klemens 20, G. Schorsch 20, V. Pollak 20, L. Nohel 28, F. Weiß 30.25, V. Brunner 29.90, F. Tauber 19.57, O. Langer 10.50, H. Meißner 13, Dr. P. Löwy 60, Winternitz 25, R. Meißner 10, A. Reich 19.27, Bergmann 10, P. Resenbaum 16.70, G. Kresta 47, O. Kahn 10, J. Bienenfeld 15, Fr. Engländer 44.40, F. Löwy 22, T. Weiß 10, R. Stein 20, O. Kauders 18.30, A. Taussig 16.10, M. Hoffmann 24, Dr. E. Desensy 15, E. Budlowsky 23, R. Wildmann 40, O. Brod 10.95, Prof. M. Lichtenstein 23, Prof. Bohrer 15.55, R. Bobasch 39, J. Klauber 40, K. Brumlik 25, R. Karpeles 26, H. Brummel 31, M. Lebenhart 30, D. Meisterles 10, Dr. L. Singer 13.95, J. Donath 58, Ph. Weigl 28.04, A. Groß 11.42, J. Bir 90.80, E. Fürst 40, Freudenfels 20.50, W. Lekner 70, B. Kellner 28, 15 u. 10, zus.: 2223.39. **Insges. 5425.20.**

Gesamtsumme 12.632.97.

Seit 1. Oktober 1925 aufgebracht:

Böhmen	220.545.03
Mähren und Schlesien	215.319.53
Slowakei	223.095.40
Karpathorußland	25.961,21
Insgesamt	**684.921.17**

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, den 16. April, abends	7 Uhr
Samstag, den 17. April, vormittags	8 Uhr 30
nachmittags	4 Uhr
Sabbatausgang	7 Uhr 40

Sonntag früh 8 Uhr, abends 6 Uhr.
Wochentags früh 6 Uhr 30, abends 6 Uhr.

Die „SELBSTWEHR" erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen" und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau". **Die „SELBSTWEHR" kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.**

Jeder neueintretende Abonnent
erhält nach Wahl
Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)
600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—
oder
Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane
(„Menachem Mendl" und „Marienbad")
Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr" erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr" (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRAMIE** erhält jeder **alte Abonnent**, der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten! Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.